

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

132 (13.5.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-739926](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-739926)

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 A, durch die Post bezogen inkl. Postgeb. 1 M 93 A. Man abonnieren bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 196, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 A, sonstige 30 A. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Wüster, Wollenstr. 1, H. Cordes, Haarenstr. 5, H. Wilschhoff, Osttg., H. Sandstede, Wischenah, u. sämmtl. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 132.

Oldenburg, Mittwoch, 13. Mai 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

In der Thronrede, mit der der außerordentliche mecklenburgische Landtag am Dienstag eröffnet worden ist, werden die Grundzüge der vorgelegten Gesetzgebung skizziert. Der Entwurf entspricht auch nicht entfernt modernen Anforderungen.

Die Zahlung der Feuerungszulagen für die Reichsbeamten dürfte bereits am 1. Juni erfolgen.

Einem Denunziantenrat für die katholischen Theologiedozenten hat Kardinal Kopp erwidert. Derselbe muß alle zwei Monate dem Kardinal berichten, ob sich in den Lehrvorträgen und Büchern Neuerungen oder Anzeichen von Modernismus befinden; auch soll der Aufsichtsrat aus Schriften der Professoren über Religionen ein wachsam Auge haben.

Die braunschweigische Landesversammlung nahm einstimmig einen Antrag an, den Schluss des Schuljahres endgültig auf Ende März festzulegen, und ferner auf die Festlegung des Ostertermins hinzuwirken.

Der Dolmetsch der von Malay Hafid nach Paris gesandten Abordnung erklärte, daß nur diese Abordnung einen amtlichen Charakter habe. Die nach Berlin, London und Rom abgegangenen Boten seien nur Kuriers und hätten den Souveränen ein Schreiben Malay Hafids zu übergeben, in dem dieser seine Thronbesteigung anzeige. Die in Paris weilenden Abgeordneten richteten an den Präsidenten der Republik das Ersuchen, ihnen eine Audienz zu gewähren.

Im englischen Unterhause wurde der Gesekentwurf zur Begründung zweier neuer Universitäten in Zealand mit großer Majorität in zweiter Lesung angenommen.

In Zekaterinoslaw wurde gestern nachmittag aus dem Gouvernementsgefängnis eine Bombe von großer Sprengkraft gegen den Dienstraum der berittenen Wache geschleudert. Sie beschädigte die Mauer und zertrümmerte die Fenster der benachbarten Häuser. Gleichzeitig verletzten einige Gefangene über die Mauer zu flüchten. Durch die Schüsse der Wache wurden zehn Flüchtlinge getötet; auch im Innern des Gefängnisses wurden einige Gefangene getötet oder verwundet.

Eine Konferenz für Frauen-Pflichten.

Die gegenwärtig in Berlin stattfindende zweite Konferenz der Zentralfstelle für Volkswohlfahrt verdient mehr Beachtung, als ihr in der Öffentlichkeit zuteil wird. In eingehender Weise beschäftigen sich die Vorträge der diesmaligen Zusammenkunft insbesondere mit der hauswirtschaftlichen Bildung der Frau. In der Frauenbewegung ist von diesem Thema leider nur wenig die Rede; man tritt sehr lebhaft, und auch mit Erfolg, für die Erweiterung der politischen und sozialen Rechte der Frauen ein. Dagegen wird das Gebiet ihrer Pflichten nicht mit halb soviel Eifer studiert. Frau Kommerzienrat Hedwig Hehl hat in einem Vortrag der Konferenz über „Die allgemeine Bedeutung der hauswirtschaftlichen Bildung“ den Frauen, namentlich auch der gebildeten Stände, hehrigenswerte Offenheiten gesagt. Frau Hehl sprach von der „Abnungslustigkeit“ vieler Frauen in der Hauswirtschaft, eine Arbeit, deren Ansehen wieder zu Ehren gebracht werden müsse. Ein geordnetes Hauswesen gebe dem Mann Halt und Gegengewicht gegen die Verführbarkeit. In allen Geschäften komme der Frau die genaue Kenntnis der Hauswirtschaft vorzüglich zu nutzen. Frau Hedwig Hehl ist die Verfasserin eines Kochbuchs, dessen Inhalt, wie sie mit berechtigtem Stolz betont, durchweg von ihr selbst praktisch erprobt wurde. Gleichwohl findet die Dame, die im Berliner Gesellschaftsleben eine erste Stellung einnimmt, noch die Zeit, sich einem ausgedehnten industriellen Betrieb und mannigfachen künstlerischen und wissenschaftlichen Interessen zu widmen. Ein Beispiel dafür, daß man eine exzellente Hausfrau und zugleich Weltbame sein kann. — Medizinalrat Dr. Kubner schilderte in seinem Vortrag, wie sehr eine schlechte Wirtschaftsführung das Fortkommen und das körperliche Gedeihen einer Familie zu schädigen geeignet sei. Stadtschulrat Dr. Verschenheimer-Wünnenh erklärte, nach einem Bericht der „Voll. Ztg.“: Wir müßten den Reichstag angehen, dahin zu wirken, daß die Mädchenfortbildungsschule der Ausbildung zur Hausfrau dient und deshalb Staatsangehörigkeit ist. — Vom Reichstag ist in solchen Dingen nicht viel zu erwarten. Eher werden Fortschritte durch die Verordnungen der Bundesstaaten herbeigeführt werden. Das öffentliche Gesundheitswesen steht in engem Zusammenhang mit der Pflege einer brennlichen und sauberen Hauswirtschaft, der sichersten Vorbe-

zug gegen Epidemien, der besten Stütze für die wirtschaftliche Entfaltung unseres Volkes. Die viel bedauerte Flucht vor der Ehe hat ihren Grund nicht so in dem Egoismus der Männer, in der Furcht vor Familienorgen — sondern in der Furcht vor der hauswirtschaftlichen „Abnungslustigkeit“ der Frau.

Aus den Verhandlungsberichten teilen wir folgendes mit:

Der Vorsitzende, Staatsminister v. Möller, wies in seiner Eröffnungsansprache auf das große Interesse hin, das der einzige Verhandlungsgegenstand, die „Förderung und Ausgestaltung der hauswirtschaftlichen Unterweisung“, allenthalben erweckt habe und das deutlich in der großen Zahl der Teilnehmer an der Konferenz — die Teilnehmerliste enthält 420 Namen, darunter Vertreter der Reichsämtler, der Königl. Preussischen Ministerien, der Ministerien anderer Bundesstaaten, der Königl. Preussischen Regierungspräsidenten, zahlreicher anderer Behörden und Vertreter von 28 Städten Deutschlands — zum Ausdruck komme.

Die erste Referentin, Frau Kommerzienrat Hehl-Berlin, sprach über die „Allgemeine Bedeutung der hauswirtschaftlichen Bildung“. Ausgehend von den mit dem Fortschritt stetig wachsenden Anforderungen, die das Leben an den Einzelnen stellt, betonte Referentin die Notwendigkeit einer Erziehung zur Arbeit im allgemeinen und insbesondere die der Erziehung der Frau für kulturelle Aufgaben, wenn anders nicht selbst ihr eigenes Arbeitsfeld, der Boden der Hauswirtschaft, ihrer Kraft einwachsen soll. Die Arbeit der Hauswirtschaft, die sich bisher als „ungelernte“ von Generation zu Generation forterbt, müsse in eine gelernte umgewandelt werden, wozu der Anfang mit der hauswirtschaftlichen Unterweisung in den Volksschulen schon gemacht sei. Zahlreiche volkswirtschaftliche Schäden ließen sich auf das mangelnde Können und Wissen der Frau zurückführen, und die Erkenntnis dessen dränge die menschliche Gesellschaft zu durchgreifenden Maßnahmen, zu einer modernen hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frauen, unter harmonischer Verzahnung von Theorie und Praxis, mit Verwertung aller Ergründungen der Naturwissenschaft und Hygiene. Eine solche Ausbildung stähle nicht bloß den Körper der heute oft allzu schwächlichen Frauen, sie fördere auch die Charakter- und Geistesentwicklung, die Tüchtigkeit der ganzen Persönlichkeit, mache die Frau selbständig und unerzögert gegen die Schwierigkeiten, die oft im Haushalte dessen Leiterin entgegentreten. Eine gute Hausfrau hebe durch peinliche Ordnung und Sauberkeit, durch ein natürlich sich entwickelndes Schönheitsgefühl die Befähigung der eigenen Säuslichkeit und schaffe damit ein Gegengewicht gegen die Berufsarbeit, halte schädliche Einflüsse fern und erhalte durch Vermeidung des Alkoholgenusses, dem oft die Männer schlecht geführter Haushaltungen verfallen, Kraft und Gesundheit des Mannes.

Neben dieser gut geleiteten Säuslichkeit sei aber auch die richtige Pflege und Erziehung der Säuglinge und Kinder ein Vorzug einer gut gebildeten Hausfrau. Recht hoch zu bewerten sei auch die hauswirtschaftliche Ausbildung mit Bezug auf die Dienstmädchen; sie mache nicht nur die Klagen über beruflich nicht vorgebildete Dienstmädchen verklingen, sondern befähige die Hausfrau auch zur Fortbildung des Personal. Eine selbst nicht hauswirtschaftlich vorgebildete Frau werde auch mit Aufwendung bedeutender Mittel eine Säuslichkeit nicht zu einer harmonischen machen, weil ihr die geschulte Hand fehle. Auch die erwerbstätigen Frauen, die eine hauswirtschaftliche Ausbildung genossen hätten, seien ihren bloß fachlich ausgebildeten Kolleginnen immer um etwas voraus, ihre Erfahrungen ließen sie ihrem Beruf besondere praktische Nuancen abgewinnen. Die meisten Frauenberufe auf sozialem oder charitativem Gebiete, die ja in letzter Linie immer hygienische, wirtschaftliche oder erzieherische Schäden bekämpfen, fordern geradezu eine gründliche hauswirtschaftliche Bildung.

Schließlich wendete sich die Referentin gegen die Einwände, die gegen die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Bildung gemacht werden. Wenn man den Einzelhaushalt, der Kraft, Zeit und Geld verschwendet, dadurch ersparen wolle, daß man Klischee und Hausweiser für viele Familien in ein Haus konzentriere, wie bereits auswärts Versuche gemacht wurden, so käme das vielleicht den Bedürfnissen Einzelner zu statten, aber die Liebe zum „brennenden häuslichen Herd“, der uns die Heimat geschaffen, werde durch löchliche Surrogate nicht ausgemerzt. Wenn die Hausarbeit bisher die Kräfte der Frau überpaumt habe, so beweise das erst recht die Notwendigkeit einer hauswirtschaftlichen Unterweisung, die Anleitung gibt zur richtigen Verteilung der Kräfte. Zur Entlastung der Muskelarbeit, die vielleicht der Frau zu schwer fällt, ließen sich ja noch viele Abhilfen schaffen, dadurch, daß die billigere und rationellere männliche Arbeit viele Vorrichtungen, wie z. B. das Waschen, der Frau abnehmen könnte. Wenn ältere Frauen erklärten, sie seien auch ohne hauswirtschaftliche Schulung, wie sie jetzt verlangt

werde, gut ausgekommen, so müsse dem entgegengehalten werden, daß besonders die zunehmende hygienische Erkenntnis uns neue Pflichten auferlege zur Vorbeugung, nicht mehr zur Abwehr; diese Pflichten aber müsse jedes Haus auf sich nehmen. Zu langsamem Erfahrungszeit die Zeit zu kostbar und die zu lösenden Aufgaben zu dringend. Darum seien die Pflichten der Frau in der Familie in Zukunft viel ernster, weitere und schwerwiegender aufzufassen, und Staat, Behörden, Vereine und Einzelpersonen müßten alle Hebel in Bewegung setzen, das noch vorhandene Manco hauswirtschaftlicher Bildung auf alle möglichen Weisen auszugleichen. Allgemeines Emporblühen der inneren Kräfte des Menschen zu reiner Menschlichkeit sei nach Pestalozzi Zweck der Bildung aller Menschen, auch des geringsten. Deshalb müsse die hauswirtschaftliche Bildung in ein lang vorzuhaltendes Recht treten, liege doch die Anlage und innere Kraft dazu in der Frau durch zahlreichere lange Bereitung.

Der zweite Referent, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Max Kubner, Berlin, führte in seinem Referate „Gehaltung und Volksgeundheit“ folgendes aus:

Die Beziehungen des Haushaltes zur Volksgesundheit fallen zum großen Teil mit der Bedeutung des Familienlebens für die Volksgesundheit zusammen. Die Frau ist in erster Linie dazu bestimmt, die Seele des Haushaltes zu sein. Unsere gegenwärtigen Verhältnisse tragen daran, daß vielfach die Führung des Haushaltes als etwas Minderwertiges angesehen wird, so treten die Frauen aller Klassen in die Ehe, ohne im geringsten darauf vorbereitet zu sein. Die Folgen der mangelhaften Ausbildung zeigen sich besonders schwerwiegend bei den Windermittelstenden. Die Hausführung muß man ganz im Gegenfall zur geltenden schiefen Auffassung als einen wichtigen Lebensberuf ansehen; die dazu nötigen Kenntnisse sind der Frau nicht angeboren, sondern müssen ihr aneignet werden. Auch die hygienische Ueberlegung der Angelegenheit führt zur Auffassung, daß der Haushaltungsunterricht im Zusammenhang mit der Volksschule und mit den Mittelschulen unentbehrlich ist, auch für bereits im Leben stehende Frauen muß gefordert werden. Bei einem solchen Unterricht handelt es sich nicht allein um bloßes technisches Können. Der Unterricht muß auf eine breitere Basis gestellt und die Frau in die Lage versetzt werden, ihre Aufgabe im Haushalt nach jeder Richtung zu erfüllen. Die Pflichten eines geordneten Haushaltes können ohne einen Fonds an hygienischem Wissen nicht erfüllt werden. Die Frau kann Kenntnisse in der Krankenpflege, Säuglingspflege, einer Anleitung zur Vermeidung ansteckender Krankheiten nicht entbehren, vor allem aber muß die ganze Lebenshaltung sich auf hygienisches Denken stützen. Die Hygiene will körperlich und geistig gesunde Menschen schaffen und dieser hygienische Gedanke kommt in allen Teilen des Haushaltes zum Durchbruch in der Wohnungsfrage, der Bekleidungsfrage, der Ernährung und Kochkunst, bei der Kindererziehung, bei Lüftung, Heizung, Beleuchtung und Aufgaben von anderen Frauen. Die Hygiene ist außerdem eine Wissenschaft, die den Windermitteln nicht, denn sie hat nicht allein zu lehren, was zum Leben gut tut, sondern zu lehren, wie man mit den geringsten Mitteln und ökonomischsten die Ziele erreicht.

Es wird nicht ganz leicht sein, für die Haushaltungslehre die ausreichenden Kräfte zu finden, aber diese Schwierigkeit läßt sich bald überwinden und wir dürfen sicher sein, bald die bisherigen Analphabeten des Haushaltes sich verringern zu sehen.

Wenn ein Haushalt ein geordnet sein soll und seine geundheitliche Aufgabe erfüllen soll, muß er natürlich geleitet werden, daß für erstere die entsprechenden Geldmittel verfügbar sind, vor allem für Kleidung, Ernährung, Wohnung. Die wichtige Einteilung des Budgets entscheidet auch über die Gesundheit im Hause.

Die Frau soll wissen, auf welche gesundheitlichen Dinge es bei der Wohnung ankommt, sie entscheidet mit der Wohnungswahl meist auch über das Gedeihen eines familiären Lebens. Von der richtigen Wohnung hängt das Wohlbefinden der Familie im höchsten Maße ab, manche schwere Krankheit, wie Tuberkulose, findet ihren Ausgangspunkt in der schlechten Wohnung. Sehr oft ist der Hausrat unweidmässig, weil begünstigt durch das Abzahlungsgeschäft ganz unnötiger Kram angeschafft wird, indes es am Nötigen fehlt. Der Haushalt bedarf als wichtigstes hygienisches Leitmotiv für Jung und Alt der Keuslichkeit des Körpers, des Adens, der Luft, der Wärme, der Kleidung, des Mobilars — und der Körperpflege durch Abhärtung. Zu Fragen der Bekleidung, der Fetonomie, der Heizung und Beleuchtung erhält die Frau Leitens der Hygiene mancher wichtigen und rationalen Fingerzeig. Zur Erhaltung der Gesundheit gehört vor allem die richtige Ernährung. Zahlreiche Krankheiten sind Folgen einer ungenügenden oder unweidmässigen Nahrungsaufnahme. Verbotene Speisen und Getränke bedrohen das Leben. Die Anschauungen über den Wert einzelner Nahrungsmittel sind

in weiten Kreisen des Volkes irrig, sie sollen im Haus-

Die Beziehungen des Haushalts zur Gesundheit sind

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die mecklenburgische Verfassung.

Gestern fand in Schwerin die Eröffnung des außer-

Zu einer bedeutsamen Tagung, zu Verhandlungen über

des Kaisers in Wiesbaden wird sich der Minister voran-

Graf Pobodowsky.

Auf einen telegraphischen Gruß des Sozialen Kurzes der evan-

Die Frau und die Politik.

Vom 15. Mai an können sich die Frauen auf Grund des neuen Vereinsgesetzes im

Die Strafsache Garden und die juristischen Autoritäten.

Die Berliner Morgenpost hat bei herporragenden

Kann das Reichsgericht bei der am 22. Mai stattfindenden

Professor Böning in Halle, Professor Richter in Berlin

Die Berliner Zeitung am Mittag erhält ferner eine

Sollte das Reichsgericht seine bisherige Auffassung im

Unpolitisches.

Ein Feldwebel zum Leutnant befördert. Bei den jüngsten

des der Regierungspräsidenten Burtfert in Oppeln, den

Revolte im Gefängnis von Benedig. Im Gefängnis

Wieder ein Verbrechen im Essener Stadtwald. Seit

Ein Schiller-Denkmal in Amerika. In Gegenwart einer

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Anzeigen zusammenhängender

* Audienzen. Der Großherzog wird an den nächsten

* Militärische Personalien. Strieder, Major beim Stab

* Polizeipersonalien. Der Ober-Postinspektor Böning in

* Feldbesichtigungen hält jetzt fast jeden Tag das Div. Drac-

* Bei der 51. Auslosung der 40 Taler Schul-

* Der Frauensport „Lieberborn“ hält seine nächste

* Ein Rekrutenkurs, wie er bereits im vorigen Jahre bestand,

* Aus dem Oldenburger Kriegerbund. Der Großherzog

* Der zweite der Gestrungen, Bankratius, hat auch aus-

1. Beilage

zu Nr. 132 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 13. Mai 1908.

Reklame-Aussprüche bekannter Firmen.

Eine zielbewusste Zeitungserklame in Verbindung mit guter Qualität der Ware ist ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung und Erweiterung des Umsatzes.
Eltville i. Rheingau.
Mathews Müller, Hofst.

Den hiesigen Geschäftsleuten stehen wir mit Rat und Unterstützung in Reklameangelegenheiten gerne zur Verfügung. Interessenten empfehlen wir, in unserer Propagandaabteilung vorzusprechen und unsere modernen Annoncementswürfe einzusehen.

Geschäftsstelle

der „Nachrichten für Stadt und Land“

Der neue Bezirksverein für Naturkunde für den Süden des Herzogtums

hielt seine erste Versammlung am Sonnabend bei Schmidt in Huntlosen ab. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Hauptlehrer Helmig-Strödel gewählt. Er hielt einen Vortrag über „Die Lebensgemeinschaft zwischen Pilzen und grünen Pflanzen“. Es wurde folgendes kurz ausgeführt und durch mikroskopische Präparate veranschaulicht:

Wie bekannt, sind die grünen Pflanzen in ständiger Wechselwirkung mit der Luft in Form von Kohlenstoff aufzunehmen durch die feinen Spaltöffnungen an der Unterseite der Blätter und denselben durch die Blattgrünkörper in Stärke umzuwandeln. Alle anderen Nährstoffe werden durch die Saugwurzeln dem Boden entnommen. Saugwurzeln sind mikroskopisch keine Gebilde, fest mit den Bodenpartikeln verknüpft, denen sie die Nährsalze entziehen. Als solche kommen hauptsächlich Kali, Phosphorsäure und Stickstoff in Betracht.

Besonders der letztere ist für die meisten Pflanzen sehr wichtig, weil er zur Eiweißbildung dient. Fehlt er dem Boden, so gedeihen die Pflanzen nicht.

Nur muß es uns doch auffallen, daß auf dem mageren Fluglande z. B. der Dienberge so ungeheuer viele Bäume und Sträucher ihre Nahrung finden und gut gedeihen, ohne jemals gebüht zu werden. Wäre der Stickstoff im Boden in ausreichender Menge vorhanden, könnte man ja besser nährbringende Pflanzen auf dem Areal anbauen. Wir stehen scheinbar vor einem Rätsel. Das Mikroskop gibt uns jedoch die Lösung. Legen wir ein kleines Stückchen der Wurzel eines Waldbaumes, der Heide, Kronsbeeren usw. unter das Mikroskop, so werden wir keine Saugwurzeln finden, wohl aber ein Gewirb von dünnen und dickeren Fäden, welche mit den Wurzeln der Waldbäume verknüpft sind. Es sind dies die Fäden der Mykorrhizpilze. Die Pilze können bekanntlich keine Stärke bilden, weil ihnen das Blattgrün fehlt. Sie müssen deshalb ihren Stärkebedarf anderen Pflanzen entnehmen. Dafür aber können sie, besonders die Spaltpilze der Schmetterlingsblütler, den elementaren Stickstoff der Luft verarbeiten. So sind denn die Pilzgesetze der Waldpilze eine Lebensgemeinschaft eingegangen mit den Waldbäumen. Die Bäume erhalten vom Pilze den Stickstoffbedarf und die Pilze

wieder von den Bäumen die nötige Stärke. „Eine Hand wäscht die andere.“

Erreuterlicherweise hatten sich an der ersten Versammlung eine größere Anzahl Damen und Herren des Oldenburgischen Vereins für Naturkunde beteiligt. Der Vorsitzende desselben, Herr Schütte, machte noch eine interessante Mitteilung. Ihm war vor kurzem eine Maus zugesandt worden, die an einer schrecklichen Hautkrankheit litt. Nach Angabe des Absenders wurden von dieser nach und nach alle Hausmäuse in seinem Elternhause in Grabstöße ergriffen. Es bilden sich freischnitzende graue Krusten auf der Haut und in der Behaarung; diese wachsen weiter und weiter, ganze Hautpartien zerfallen, das rohe Fleisch der Lippen tritt hervor, die Augen werden aus ihren Höhlen gedrängt und die Tiere gehen unter Qualen ein. Auch die Katzen werden von der Seuche befallen. Es handelt sich hierbei, wie durch Mitteilungen aus der Versammlung noch nähergeklärt wurde, vermutlich um den Straßenzug, der ursprünglich an Getreideföhrern vorkommen soll und, wenn diese verzehrt werden, von Wundstellen der Mundhöhle aus auf Tiere und Menschen übergehen soll. Nur sofortige operative Eingriffe sollen einem tödlichen Ausgange der Erkrankung vorbeugen können.

Danach hätten wir es mit einem äußerst gefährlichen Krankheitserreger zu tun und jener Mäusekrankheit wäre die größte Aufmerksamkeit zu schenken, damit keine Verbreitung und Verschleppung derselben erfolgt. Vorsicht ist deshalb auch geboten beim Prüfen der Getreideföhrer durch Verzehren.

Nach Schluß der Versammlung wurde aufgetrieben zu einem Gange nach der Jagdhütte im Barrefeldholz. Wie herrlich prägen doch jetzt die Wiesen des Spätsommers in ihrem lauten Grün! Wie herrlich hebt sich das helle Grün der Büsche ab von den dunkleren Tannen! Können doch alle Menschen häufig die reine Waldluft genießen und sich freuen an unserer schönen, schönen Natur!

Landwirtschaft und Elektrizität.

Defonometrat Hempel-Samwer hat den Oberpräsidenten der Provinz Hannover in besonders beachtenswerten längeren Darlegungen um seine Unterstützung bei der Ausbarmung der Elektrizität durch die vorhandenen Wasserkräfte und in anderer Weise für die Landwirtschaft gebeten. Die Landwirtschaft sei in ihren Grundlagen bedroht durch den nicht nachlassenden Mangel an Arbeitskräften, und sie sei andererseits gebrängt zu einer immer stärkeren Produktionsleistung für die Ernährung der wachsenden Volksmenge des Staates. Sie bedürfe daher unbedingt der baldigsten Zuführung neuer, und zwar erweiterter Hilfskräfte. Die im Zuge befindliche hochwichtige innere Kolonisation bringe voraussichtlich eine Vermehrung der menschlichen Hilfskräfte. Für die Zuführung einer das Wirtschaftsleben auf dem Lande in seiner Gesamtheit umfassenden mechanischen Betriebskraft seien dagegen Erfolg versprechende Schritte nicht unternommen worden. Hempel erblickt eine solche technische Hilfskraft in der Anwendung der Elektrizität. Es komme darauf an, den bis jetzt nur auf einzelnen Gütern und in wenigen Dorfgruppen mehr veruchswürdigen elektrischen Betrieb nimmere in umfassenden Organisationen ganz allgemein auf das Land, namentlich auf alle geschlossenen Ortschaften, zu übertragen, ihn zu einem Allgegenwärtigen der gesamten Landwirtschaft zu machen und damit in absehbarer Zeit den beabsichtigten teilweisen

Ersatz der fehlenden Arbeitskräfte herbeizuführen. Hempel empfiehlt die Einführung des elektrischen Motors, namentlich für Sägen, Schrotten, Säbenschneiden, Zuttertuchbrechen, Holzsägen, Latenschneiden, Transportieren von Getreide usw. Es würden hierdurch auf mittleren Höfen eine und mehr Arbeitskräfte gespart werden. Nach den gemachten Erfahrungen würden Höfe mit derartigen Einrichtungen von den Arbeitern bevorzugt. Außerdem gewinne die Landwirtschaft die Möglichkeit, den Boden zu verfeinern und nährbringende Nebenbetriebe einzurichten.

Die ganze Frage werde aber erst dann zu einer umfassenden Lösung gebracht werden können, wenn es gelinge, billige Kraftquellen zu erschließen. Es könne sich dabei nur darum handeln, in größeren oder kleineren Kraftzentralen die Betriebskraft für eine entsprechende Abnehmergemeinschaft möglichst billig (nicht über 20 Pfg. für die Kilowattstunde) im Großen zu erzeugen und sie dann unter günstigen Bestimmungen abzugeben. Die im Lande zerstreut liegenden Wasserkraften könnten hierbei mit benutzt werden. Hempel verweist u. a. auf die von der Bedensche elektrische Station in Ringelheim und deren wirtschaftliche und finanzielle Erfolge. Als zweckmäßigste Organisation für die Kraftlieferung sei die genossenschaftliche Selbsthilfe zu empfehlen. Hempel macht hierzu eingehende Vorschläge. Schließlich wird der Oberpräsident erucht, die gegebenen Anregungen im Hinblick auf die in den Bezirken bei Hannover und Ringelheim bereits gemachten praktischen Erfahrungen, sowie in Anbetracht der wachsenden Arbeiterzahl und der bevorstehenden erweiterten Produktionsanforderungen prüfen zu wollen. Die Regierungspräsidenten sind am 24. April d. J. erucht worden, die Vorschläge nach Möglichkeit zu fördern. — In Oldenburg läßt sich auf diesem Gebiet auch noch sehr viel tun.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalblätter ist mit großer Zuversicht gestärkt, Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse für den Redakteur zu empfangen.

Oldenburg, 13. Mai.

„Denkbare Luftschiffe“, dieses Thema wird Freitagabend im Saale des Grafen Anton Günther von Bauinspektor Achenbach-Oldenburg in einem Lichtbildervortrag behandelt werden. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Luftschiffahrt bis zur Jahrhundertwende und nach Darlegung der Gründe, welche eine weitere Fortentwicklung hemmten (Stand der Maschinentechnik, insbesondere des Motorbaus), werden die Konstruktionsprinzipien eines modernen Luftschiffes auseinandergesetzt. Daran knüpft sich die Beschreibung des farnen, unfarnen und halbstarren Luftschiffsystems. Die Haupttypen in Deutschland und Frankreich sowie anderen Ländern werden im Bild vorgeführt, unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Militärballons, und die Versuchsergebnisse unter etwaner verglichen. Mit einer Wertung der bisherigen Luftschiffahrtserfolge für Verkehr und Krieg wird der durch 40 Lichtbilder bedeutendste Vortrag schließen. — Veranstalter des Vortragsabends ist der hiesige jugendnationalistische Verein, geleitet von der Erkenntnis, daß das deutsche Reich zu seiner Wehr neben anderen Völkern, insbesondere Frankreich, auf den Bau einer Luftflotte bedacht ist — es sind im diesjährigen Reichsetat zum ersten Male 400 000 Mark zu diesem Zwecke ausgeworfen — und hierauf in immer

Kleines Feuilleton. Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die erste höfensollenische Schriftstellerin.

Ein Gedächtnis fällt in diesen Monat, der die Gestalt einer mit Unrecht vergessenen Fürstin aus dem Höfensollenischen wieder in unsere Erinnerung bringt: es ist der 350. Todestag der Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg, die den Rahmestitel der ersten höfensollenischen Schriftstellerin für sich in Anspruch nehmen kann. Früher wurde diese Auszeichnung für eine andere Herrscherin in Anspruch genommen, nämlich für Luise Henriette, die Gemahlin des Großen Kurfürsten, der das Kirchenlied „Jesus, meine Zuversicht“ zugeschrieben wurde. Jetzt aber ist völlig erwiesen, daß die Fürstin wirklich schöne geistliche Gedichte, daß die Fürstin wirklich die Kenntnisse in der deutschen Sprache überhaupt sehr gering waren. Die wirkliche erste höfensollenische Schriftstellerin ist vielmehr Elisabeth, die mehr als ein Jahrzehnt vor Henriette gelebt hat. Aus ihren Schriften seien zu Anfang ein paar prächtige Verse, die ihre aufrechte, kraftvolle Sinnesart anzudeuten, hergesetzt:

„Sünde vermeiden, ist ein Schrein;
Geduld im Leiden lege drein;
Gutes für Arges tu' dazu;
Freude in Aemur — nun schließ zu!“

Sie finden sich in Elisabeth von Braunschweig-Lüneburgs „Angelegenheit über Trost aus göttlicher Schrift“ gezogen, wo von Witwen gehandelt wird. Schon früh ist Elisabeth Witwe geworden. Als Tochter Joachim's I. wurde sie 1525, mit 15 Jahren, an den 55-jährigen Herzog Erich von Braunschweig-Lüneburg verheiratet; nach fünfzehn Jahren starb ihr Gemahl, und die 30-jährige Fürstin mußte die Regierung des Landes übernehmen. Sie führte sie mit starker Hand und wußte die geeigneten Männer zu ihrer Hilfe heranzuziehen. Zuerst führte sie, die dem lutherischen Bekenntnis sich angeschlossen hatte, unter der Mitwirkung des Superintendenten Antonius Corvinus die Kirchenverbesserung im Lande durch. Die 1542 eingeführte Kirchenordnung, nach der „mit Zuhilfenahme und Rat frommer und gelehrter Leute die groben Mißbräuche und falschen Gottesdienste abgetan und Gottes Wort rein und lauter gepredigt werden“ sollte, hob die Klöster nicht auf, sondern reformierte sie. 1544 erließ die Herzogin ein sonderliches Verordnungsdekret, „damit dem Willen und Freveln in gerichtlicher Ordnung, „damit dem Willen und Freveln in unserm und unserm lieben Sohnes Fürstentum geübet und soviel möglich in äußerlichem Wandel und Welfachen

desto mehr Friede, Einigkeit und Recht erhalten werde, auch niemand sich hinüro Unrechts und Gemalts zu beklagen hätte.“ Ihr Augenmerk richtete die Herzogin besonders auch auf die Erziehung ihres Sohnes, der in der zweiten Hälfte des Jahres 1545 als Erich II. die Regierung übernahm. Für ihn hatte Elisabeth ein „Regierungslehrbuch“ verfaßt, das, in der eigenen Handschrift der Herzogin aus 195 Quaternen geschrieben, in der „Silberbibliothek“ der Königsberger Universitätsbibliothek aufbewahrt wird. In diesem Füllenspiegel heißt es zum Beispiel: „Redlich sollst du, mein lieber Sohn, ein beständiges, redliches und aufrichtiges Gemüt gegen Gott und Menschen haben, von Mein und Ja sein und Dich allenthalben so erzeigen, daß Dein Ja Ja und Dein Nein Nein bleibe. Denn es kann an einem Fürsten keine größere Untugend sein, denn Lüge und unbeständige Rede.“ Die Gerichte sollen „mit tüchtigen, vernünftigen und erfahrenen Leuten bestellt werden, und der Arme sowohl als der Reiche ein göttlich rechtmäßiges Recht haben und auch niemandes Sachen aufhalten oder hinweggezogen werden.“ Ohne „unvermeidliche große Not“ sollen die Untertanen nicht beunruhigt werden. Auch für die Tochter hat die Herzogin einen „mütterlichen Unterricht für Anna Maria“ verfaßt, ferner einen Sendschreiben an die Untertanen, wie Paul Schader in „Herzogin Elisabeth von Münden“ mitteilt. Nachdem sie die Regierung niedergelegt hatte, zog sie nach Münden und verheiratete sich 1546 wieder mit dem Grafen Heppo v. Henneberg. Jetzt begann für sie eine Leidenszeit. Ihr Sohn fiel von der lutherischen Sache ab und vernachlässigte dazu sein Land, 1553 verlor sie ihre „Leibzucht“ Münden und lebte in großer Not in Hannover. Im Herbst 1554 hat sie „wohl in drei Wochen ein Fieberschiff in der Höhe gehabt und sonst allerlei Notdurft und sonderlich an Holz großen Mangel gehabt.“ 1555 erkrankte sie mit ihrem Gemahl in die Grafschaft Henneberg einzuziehen. Aber im Jahre 1557 fügte ihr der Sohn eine so schwere Kränkung zu, daß sie darüber in geistige Umnachtung verfiel, und in dieser ist sie im Mai 1558 gestorben.

Dinge, die im Schlaf geschehen.

Vor einiger Zeit kam aus England eine Nachricht, nach der ein Eisenbahnmitglied in der Gegend von Schrensbury darauf zurückgeführt wurde, daß ein Lokomotivführer im Stehen auf seiner Maschine eingeklappt war. Nun sind die Fälle, in denen schlafende Personen mehr oder weniger im Gebrauch ihrer Sinnesfunktionen und ihrer geistigen Fähigkeiten waren, nicht selten. Das Soldaten während des

Marsches oder auf dem Pferde oder gar beim Schildwachen in der Winterkälte einklappen, kommt nicht selten vor. Seltsamer klingt es schon, daß Radfahrer im Schlaf größere Wegstrecken zurücklegen. Der berühmte Arzt Galen berichtet, daß er einmal eine Strecke von fast 200 Metern im Schlaf zurückgelegt hat und erst dann aufwachte, als er mit dem Fuße an einen Stein fiel. Von einem Rechtsanwält wird erzählt, daß er sich während einer Rede in der Rede aufhörte, sich beim Erwachen aber nicht entsinnen konnte, wo er das Schriftstück gelassen hatte. Glücklicherweise hatte seine Frau ihn beobachtet. Nicht selten kommt es vor, daß Leute im Schlaf aufstehen, sich anziehen und irgend eine Tätigkeit ausführen, ohne es zu wissen. So heißt es von einem Grafen, daß er sich im Schlaf sein Pferd fütterte und auferst, von einem anderen, daß er in der Nacht sein Bett verließ, um an einem Fluße einen Spaziergang zu machen. Ein junger Chemiker soll die Gewohnheit gehabt haben, im Schlaf aufzustehen und sich aus dem Bett zu erheben, um ein Glas Wasser zu trinken, wobei er sich sogar eines Wörterbuchs bediente. Die Frage, worin das eigentliche Wesen des Schlafes besteht und wodurch er hervorgerufen wird, ist bis heute noch nicht gelöst worden. Man kennt allerdings äußere Ursachen, wie geistige oder körperliche Anstrengungen, Ermüdung, Kälte, eintönige Bewegung und eintönige Geräusche. Aber über die eigentlichen physiologischen Vorgänge weiß man bis jetzt nur, daß der Schlaf sich durch eine große Intellektuelle des Gehirns charakterisiert. Man kann bei neugeborenen Kindern beobachten, wie sich infolge des zurückgehenden Hirns die Haut über dem noch weichen Schädel zusammenschiebt. Ein genaueres Studium dieser durch den Schlaf verursachten Hirnleere des Gehirns wurde durch die Wissenschaft ermöglicht, als einmal einem Soldaten durch einen Schuß ein Stück des Schädelknochens weggerissen wurde. Beim Schlafen wurde das Gehirn farblos und fiel zusammen. Wenn der Mann erwachte, füllten sich die Gefäßzellen mit dem belebenden Blute und das Gehirn trat aus der Wunde heraus. Interessant ist es, daß die japanischen Ringkämpfer sich diese Tatsache zunutze machen. Wenn sie einen Gegner bewußtlos machen wollen, so drücken sie ihm die Schlagader des Halses zu, damit das Blut nicht ins Gehirn gelangen kann.

Ein ganzer Fettersatz ist nötig — damit Körper und Geist sich wirklich von der Anspannung der Kräfte am Werktag lösen können, damit sie sich der Ruhe und Erholung wirklich erfreuen können. Damit aber die Sonntagsruhe ihre wohltätige Wirkung ausüben kann und am Montag ausgeruhte und arbeitsfähige Menschen die Wert-

2. Beilage

zu Nr. 132 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 13. Mai 1908.

Scheckverkehr auf dem Lande.

Spar- und Darlehnskassen und Volkseigenenschaften.

Auch die Landwirte möchten sich die Vorteile des Scheckverkehrs reich zu Nutze. Die Spar- und Darlehnskassen geben ihren Mitgliedern jetzt Scheckbücher, damit sie über ihr Guthaben jederzeit leicht verfügen können. Die Spar- und Darlehnskassen haben ihre Zentrale bekanntlich in der Landesgenossenschaftskasse, diese steht wieder mit Oldenburger und auswärtigen Banken in Verbindung, und so ist eine vorzügliche Organisation für die Einlösung und Verrechnung der Schecks vorhanden. Bislang war die Geldeinlösung für die entfernt wohnenden Mitglieder mit einer gewissen Unbequemlichkeit verbunden, weil man dazu persönlich zum Bankanten musste. Das ist durch den Scheckverkehr besser geworden. Jeder Kaufmann, Gewerbetreibende, Arbeiter o. A. wird gern Schecks in Zahlung nehmen. Man kann ihn ja als Zahlungsmittel weiter geben, oder man kann sich den Betrag von der Kasse holen oder ihn der eigenen Bankverbindung zur Verfügung überstellen. Die Spar- und Darlehnskassen lösen auch die von anderen Kassenmitgliedern ausgetretenen Schecks ein, ebenso die Landesgenossenschaftskasse oder die zugehörigen Banken. Anzumerken dabei noch eine Ausdehnung oder Einschränkung nötig ist, wird sich aus der Praxis heraus entwickeln. Der Grundlag wird zweifellos bleiben, größte Freiheit, soweit es die Sicherheit zulässt. Die gesetzlichen Bestimmungen sind in letzter Zeit vielfach verändertes, und jeder Interessierte wird sie schnell ebenso beherrschen, als andere ähnliche Gesetze.

Nachdem es wert ist das Vorgehen der Volkseigenenschaften Strüchhausen, die ihren Genossenschaftlern die Beträge aus den Monatsabrechnungen durch die Spar- und Darlehnskassen überweist. Der weitaus größte Teil ihrer Mitglieder gehört einer Spar- und Darlehnskassen in Strüchhausen, Oldenburg, Hammelwarden oder Grobenmeer an. Anstatt des Geldes wird den Genossenschaftlern mit der Abrechnung eine Quittung ihrer Spar- und Darlehnskassen über den Empfang des entsprechenden Betrages zugestellt. Die Vorteile dieser Handhabung kommen den Genossenschaftlern nur mittelbar und unmittelbar zu Nutze. Zunächst ist die Zinsauszahlung geringer, die früher nach dem Konto berechnet wurde. Dann aber ist das Geld sofort bei der Spar- und Darlehnskassen zinsbringend tätig und man ist der Sorge um die Aufbewahrung ledig, ohne in der Verfügung beschränkt zu sein. Im Verkehr der Genossenschaften miteinander machen sich aber weitere Vorteile geltend für die beteiligten Genossenschaften, und somit wieder für ihre Mitglieder, die Landwirte. Die Volkseigenen sind das bare Geld nicht mehr zu beschaffen, weil dadurch Konto und andere Kosten und hat nicht den bei Vorgängen unermesslichen Verlust. Sie beantragt jetzt die Landesgenossenschaftskasse, an die verschiedenen Spar- und Darlehnskassen die entsprechenden Beträge abzuführen. Diese braucht auch nicht das Geld dorthin zu schicken, sondern sie teilt den Kassen nur mit, daß durch die Anweisung der Volkseigenenschaft das Guthaben der Kassen um so viel erhöht ist. Die Volkseigenenschaft gibt den Spar- und Darlehnskassen eine Verzeichnis der Beträge, die den einzelnen Mitgliedern gut geschrieben werden sollen und erhält dafür die Quittungen, die sie ihren Mitgliedern zustellt. Der Umlauf des baren Geldes wird also ganz erheblich verringert.

Eines Mehrarbeit der Geschäftsführung der beteiligten Genossenschaften ist mit dieser Handhabung zu verbinden, aber kein einschneidender Genossenschaftler wird deswegen die Einführung hinauschieben. Denn ein Hinschieben würde es nur sein, auf die Dauer wird sich keiner gegen die Vorteile verschließen können.

Aus dem Großherzogtum.

Der Rohrdorf anseher mit Korrespondenzen versehen Originalarbeiten
 mit genauer Quellenangabe versehen, Mitteilungen und Berichte
 über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion hier willkommen.

Oldenburg, 13. Mai.

* **Personalien.** Der Großherzog hat an Stelle des Oberpostinspektors de Couffer in Barel den Hauptamtsschreiber R. Lottermann in Oldenburg zum Mitgliede der

Der große Diebstahl in der Münze.

Erzählung von Jens B. Kiehlund. (Nachdruck verboten.)

(2)

(Fortsetzung.)

Nachdem er eine Weile den umständlichen Bericht des Schutzmanns, mit angehört hatte, zog er seine Brieftasche hervor, legte sie auf die Schranke und nahm mit seiner einen Hand eine Visitenkarte heraus, die er mit einer Verbeugung dem Kommissar überreichte.

Sofort erhob sich dieser, flüsternde dem Schreiber ein paar Worte zu und kam eilfertig vor die Schranke.

„Bitte! Darf ich Sie in dieses Zimmer führen. Der Polizeiarzt wird in ein paar Minuten zur Stelle sein.“

Er führte Hansen ins Nebenzimmer und betete ihn auf ein Sofa.

„Wünschen Sie irgend etwas — oder haben Sie einen Befehl für mich? Ich sehe ganz zu Ihren Diensten.“

„Danke. Ich möchte Sie bitten, sich bereit zu machen, noch heute nacht eine kleine Expedition zu unternehmen — in spätestens einer Stunde. Sie müssen 4—5 Mann mitnehmen.“

„Das soll geschehen. Und wenn gilt die Expedition.“

„Ich werde Sie selbst begleiten.“

„Bereiten Sie, aber ich fürchte, Sie überschätzen Ihre Kräfte. Soviel ich sehen kann, sind Sie schwer verlegt und haben soviel ausgestanden, daß —“

„Wir werden hören, was der Doktor sagt. Es ist inoffen von Wichtigkeit, daß wir die Zeit benutzen; es handelt sich um einen gefährlichen Verbrecher, und wenn er erfaßt werden sollte, daß sein Mordverbrechen mißglingt ist und ich noch am Leben bin, so wird er sich aus dem Staube machen. Ich habe, wie Sie wohl verstanden haben, eine geheime Mission auszuführen, und kann Ihnen keine weiteren Aufklärungen geben. Den Mann, den wir suchen, werden wir wahrscheinlich in der Lazarusstraße Nr. 49

Prüfungskommission, Abteilung für die Stellen der Grenz- und Steuerassistenten und die sonstigen unteren Stellen des Zoll- und Steuerdienstes, ernannt; ferner zum 1. Juni d. J. die Grenzaufsichtler Dittmanns, Thom Dieck und Witte I., sämtlich zu Brahe, ihrem Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt.

* **Der vom 1. Mai an gültige Fahrplan**, enthaltend die Angaben über die Abfahrt und Ankunft der Züge auf der Station Oldenburg, ist im Verlage von Gerh. Stalling wieder in Plakatform erschienen und zum Preise von 25 s erhältlich.

* **Der Verwaltungsrat des „Gisela-Vereins“**, Lebens- und Aussteuer-Versicherungsanstalt a. G. unter dem Protektorat der Frau Prinzessin Gisela von Bayern, hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, außer den alljährlich aus dem im Rahmen der Anstalt bestehenden speziellen Fonds zur Verteilung gelangenden Stipendien, welcher Fonds in den letzten 20 Jahren an arme Mädchen Ausstattungsbeiträge im Betrage von rund 200 000 M. verteilt hat, im beizugenen Jahre 50 Stipendien a 400 M. demnach zusammen 20 000 M. — zur Verteilung zu bringen. Nebst demals bei der Anstalt befindlichen Mädchen werden insbesondere Pächter von Staats- oder Kreisbediensteten aus dem ganzen Tätigkeitsgebiete des „Gisela-Vereins“ berücksichtigt. Mit den entprechenden Belegen verheben schriftliche Gesuche sind bis zum 1. September 1908 der Zweigiederlassung München des „Gisela-Vereins“, Kindermarkt 10, einzulenden.

§§ **Schwurgericht.** Zu der zweiten diesjährigen, hier am Montag, den 22. Juni, vormittags 10 Uhr, beim Landgericht hier beginnenden Schwurgerichts-sitzung sind folgende Geschworene ausgelost worden: 1. Landmann Georg Völkann zu Sarve; 2. Landwirt Eilert Schröder zu Hammelwardenmoor-Sandfeld; 3. Hausmann D. Gerdes zu Gornholt; 4. Kaufmann Josef Lohse zu Löningen; 5. Funktionär Heinrich Gerdes zu Schaarsreihe; 6. Kaufmann Ludwig Mendelsohn zu Jever; 7. Rentier Aug. Wentz zu Balum; 8. Steinrudereibesitzer Julius Lambrecht jun. zu Oldenburg; 9. Deponom Anton Krüger zu Oldenburg; 10. Rentier Hinz Rodiel zu Süde; 11. Landmann Eduard Thaden zu Schwei; 12. Ziegeleifabrikant Karl Bertram zu Nalsted; 13. Bankdirektor Alexander Krahnstöver zu Oldenburg; 14. Polier Wilh. Köhler zu Oldenburg; 15. Wertpapierhändler Paul Rober zu Heppens; 16. Rentier Heinrich Gierke zu Eversfen 12; 17. Rentier Heinrich Oldeman zu Oldenburg; 18. Kaufmann Josef Frennberg zu Oldenburg; 19. Apotheker Elmar Kuhlmann zu Oldenburg; 20. Werftbesitzer Ernst Margwardt zu Heppens; 21. Zeller August Stübe zu Oldenburg; 22. Landwirt Jostert Carstensen zu Affum; 23. Landwirt Bernh. Cornelissen zu Heppens; 24. Kunst- und Handelsgärtner Heinrich Rodt zu Oldenburg; 25. Hofschmiedemeister Johann Jungbluth zu Oldenburg; 26. Hausmann Friedrich Waffermann zu Weiteberg; 27. Bankvorsteher Brunten zu Delmenhorst; 28. Landwirt Hinz. Tollner zu Jaderreuzmoor; 29. Schirmfabrikant Karl Kramer zu Oldenburg; 30. Lehrling Theodor gr. Beilage, em. Korshage, zu Bringer-Voort-Heet.

* **Die Sommerausgabe von Büntners Taschen-Fahrplan**, der sich nun schon lange Jahre großer Beliebtheit erfreut, ist wieder erschienen. Außer den alten bewährten Beigaben, wie sämtliche Eisenbahnstrecken, die preussischen Bahnen, Post- und Dampfveranschlagung, eine Karte der oberbayerischen Bahnen usw. sind sämtliche Vergünstigungs- und die Mittwochszüge mit Preisangaben, sowie allen näheren Bestimmungen, auch über Wanderfahrten, Rundfahrten nach Wangerooq usw. darin enthalten. Allen Reisenden ist dieser Fahrplan zu empfehlen, zumal der Preis von 25 Hfa. für das Gebotene und die dauerhafte Ausstattung nur gering ist.

* **Die Postagentur in Wangerooq** wird für die Zeit vom 15. Juni bis einschließlich 30. September in ein Postamt umgewandelt.

finden — der Kapitän soll auf Vorberufung lauten. Lassen Sie Ihre Leute die Revolver mitnehmen. Auz darauf kam der Polizeiarzt, der es nach einer vorläufigen Untersuchung für unmöglich erklärte, daß Hansen sich an der Expedition beteiligte. Aber Hansen hörte nicht auf ihn. Er ließ sich einen Verband um den Kopf legen, den gebrochenen Arm schienen und festbinden, und nachdem er seinen inneren und äußeren Menschen so gut es sich durch eine kräftige Mahlzeit und trockene Kleider tun ließ, repariert hatte, fuhr man in zwei Droschken, alles in allem acht Mann stark, nach der Lazarusstraße.

An der Straßenecke traten sie aus, und Hansen gab Bescheid, was aller Wahrscheinlichkeit nach eintreffen würde und wie sie sich verhalten sollten. Zwei und zwei schlichen sie sich schweigend durch die dunkle, enge Straße, wo die verkümmerten Laternen in der nebligen Regenluft kaum zu unterscheiden waren.

Es war vier Uhr nachts und kein Mensch zu sehen oder zu hören.

In Nr. 49 war alles dunkel und verschlossen; nicht ein Fenster war erleuchtet, und die Straße war gerade hier dunkel und schmutzig wie ein Kinnstein.

Hansen und der Polizeikommissar gingen die Treppe hinauf, dicht hinter ihnen die anderen. Hansen tat mit dem Kopf drei leise Schläge gegen die Tür, in der Hoffnung, es möchte dies vielleicht ein verarbeitetes Zeichen sein, und alle warteten in atemloser Spannung, während der Regen herabstürzte und in den alten Dachrinnen gluckte.

Es dauerte lange, ehe sie hörten, wie der Riegel zurückgehoben wurde. Darauf wurde die Tür soweit geöffnet, daß man sehen konnte, daß drinnen Licht war.

„Wer da?“ fragte eine Stimme; aber im selben Augenblick warfen sich sämtliche Männer mit aller Kraft gegen die Tür — sie stog aus, und die ganze Schaar strömte in das gleiche kleine Wohnzimmer, wo Hansen bereits früher einmal gewesen war.

Der geistliche Herr lag jetzt am Boden, mit zwei Schutz-

* **Konkursverfahren eröffnet:** Händler und Wirt Wilhelm G. u. H. in Sillens; Kontorsverwalter: Rechnungssteller Lübben in Buxtehude.

* **Eingetragen ins Genossenschaftsregister:** Zur Firma Landwirtschaftlich-ökonomischer Verein Sautlojen-Großenfretten, e. G. m. u. H., Sautlojen: An Stelle des aus dem Vorstände ausgeschiedenen Gastwirts Johann Brunken, Hantlojen, der Postagent Heinrich Meyer das, als neues Vorstandsmitglied.

* **Eingetragen ins Handelsregister:** Zur Firma Oldenburgische Landesbank in Oldenburg i. Gr.: Dem Bankbeamten Ferdinand Sparke in Oldenburg ist Procura erteilt.

* **Bürgerfeld, 11. Mai.** Der Gärtner Paetz aus Oldenburg, der hier die Besitzung des Landmanns Müller am 1. Mai angetreten hat, um dort eine Sommerwirtschaft zu eröffnen, läßt auf den Randereien schöne Anlagen ausführen. In dem demnächstigen Wirtschaftsgebäude werden jetzt bauliche Veränderungen vorgenommen.

* **Brahe, 12. Mai.** Die freikundigen „Stierkämpfer“. Ein Streif eigener Art kam am Sonntag in einem heftigen Tanzlokal zum Ausbruch. Dasselbst war nämlich „Stiergefecht“, wie der Volkssprache die öffentlichen Tanzmusikern nennt. Die amtierenden Vertreter des öffentlichen Geschlechts hatten sich vereinigt, um eine Herabsetzung des Tanzabonnements von 2 Mk. auf 1,50 Mk. zu erlangen. Eingeleitete Verhandlungen schickerten an dem Wierlande der Musiker, während selbst die verlockenden Töne und Melodien nicht imstande waren, die „Streifenden“ zur Aufnahme ihrer von den holden Schönen so sehr erichteten Tätigkeit zu veranlassen. Als schließlich alle Vergleichsversuche scheiterten, ließen die Musiker wohl in Anwendung von Galgenhumor das schöne Liedchen: „So leb' denn wohl, du stilles Gaus“ ertönen, und in heftiger, heeresverächtlicher Kampfesfreudigkeit betreten die „Streifenden“ trotz erhabenen Saupres in Begleitung ihrer Schönen den Kampfsaal. Da die Vertreterinnen der holden Weiblichkeit sich mit den kämpfenden Jodidarien erklärt haben, dürfte der Sieg ungewiss sein.

* **Wardenfleth, 11. Mai.** Die Schmidischen Eheleute hier selbst können am Sonnabend, den 16. d. M., das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

* **Gruppenfahrten, 12. Mai.** Nur noch einige Tage trennen uns von dem Amsterdambankriegerfest Delmenhorst, das in diesem Jahre hier, verbunden mit der Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des hiesigen Vereins, gefeiert wird. Der Vorsitzende, Schneidermeister Meyer, ein Veteran von 64 und 66, aber noch ein Jüngling im Silberhaar, und mit ihm der zweite Vorsitzende, Baumann Grashorn, Buchholzbarg, haben in Gemeinschaft mit dem Komitee schon geraume Zeit das Fest nach allen Seiten hin vorbereitet, daß, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig ist, die Festlichkeiten einen schönen Verlauf nehmen müssen. Der Vertreter des Amsterbandes, woran natürlich auch Gäste teilnehmen können, ist schon voruntags in der Sommerfrische zum Hasbruch, woselbst auch nach Schluß der Verhandlungen ein Festessen stattfindet. Radmattags um 3 Uhr verläßt sich die Festgäste im Vereinslokal Labiens Gasthaus, wo gleich nach Ankunft des Zuges der Festzug beginnt nach dem Hofe des Herrn Grashorn, Buchholzbarg, woselbst unter einem grünen Waldbesom in der Nähe des Wirtsdienstmalplatzes der Feldpostdienst abgehalten wird. Wagen werden in großer Zahl von den Vereinsmitgliedern gestellt, um die Veteranen alle der Wagen am Festzuge teilnehmen zu lassen. Ein Duzend Ehrenjungfrauen eröffnen auf Festwagen den Zug. Nach Beendigung des Feldpostdienstes wird der Rückzug nach dem Vereinslokal angetreten, und dazu ein Weg benutzt, der von Buchholzbarg aus nach der Weier ein wunderbares Panorama bietet.

* **Luafenbrück, 11. Mai.** Das am Sonntag hier stattfindende Rennen des Artländer Kennverein 8" weist gut besetzte Felder auf. Es werden im Preispreis-Trabfahren 11 Pferde, im Luafenbrück Jagdrennen

leuten über sich, fluchend und wie ein Rasender kämpfend, um mit der Hand das kleine Zielpost zu erreichen, wo — ganz wie das vorige Mal — ein ausgeglichenes Gebotbuch lag.

Doch das glückte ihm nicht. Die Haustür wurde verschlossen, der Geißliche gehelbt und gebunden, und die Verführerinnen lauchten einen Augenblick, um zu hören, ob ihr gewaltiges Eindringen eine Störung im Hause verursacht habe. Der einzige Laut jedoch, den man vernahm, war friedlich und feierlich, durch eine halbhohe Tapetentür tönte aus dem Raume nebenan der Klang einer Orgel zu ihnen herüber.

Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß eine kleine Orgel nebenan automatisch einen Bekannten und beliebigen Choral spielte, sobald die Tür geöffnet wurde.

Mit schubereiten Revolver durchschritten sie unter Führung des Kommissars einen langen Gang, bis sie an eine Tür kamen, wo sie stehen blieben und horchten; diesmal war es jedoch nicht Orgelspiel, was sie hörten.

Ein verworrener Lärm drang zu ihnen, Lachen, Rufe, Frauenstimmen, Gläserklirr, und über dem Ganzen ein klingender Laut von Metall, von Goldstücken, die über weiche Teppiche rollen und gegeneinander scheitern, mit dem seltsamen, einsameicheln Ton, den keiner vergißt, der ihn einmal gehört hat.

„Aufgepaßt!“ rief der Kommissar seinen Leuten zu und ließ die Tür auf.

Der Anblick, der sich ihnen bot, war bunt und feierlich. In einem großen, fensterlosen, aber prächtig erleuchteten und in dunklem, erstickten Stil decorierten Saale war ein langer Tisch aufgestellt, um den ein paar hundert Menschen, Männer und Frauen, saßen oder standen.

Der Tisch war mit grünem Tuch überzogen, und darüber hingestreckt lagen große Haufen von Gold und Papiergeld.

Die Herren waren alle im Gesellschaftsang und die Damen von höchster Eleganz, und mitten in dieser Versammlung thronte Mr. Dean in Braut und weißer Binde,

(Offizierreiten) 5 Pferde, im Duafenbrüder Flachrennen 13 Pferde, im Preis von Vehr (Offizierreiten) 5 Pferde, im Preis von Menslage (Trabreiten) 8 Pferde, im Artländer Jagdrennen (Offizierreiten) 6 Pferde und im Damenpreis-Jagdrennen ebenfalls 6 Pferde laufen. Der kommende Sonntag bringt also guten Sport.

o. Wilhelmshaven, 11. Mai. In einer überaus bedeutungsvollen Auseinandersetzung kam es heute in der Sitzung des Schlichthofausschusses der Schlichthofgemeindefür Wilhelmshaven-Küstringen. Diese Gemeindefür ist aus 10 Vertretern der 3 beteiligten Gemeinden in der Weise gebildet, daß Wilhelmshaven 5, Bent 3 und Heppens 2 Mitglieder stellt. Der Verwaltungsapparat ist ein sehr umständlicher, da die Beschlüsse des Schlichthof-Ausschusses der Genehmigung der 3 Gemeinden bedürfen, die bei wichtigen Angelegenheiten noch von der Zustimmung der höheren Verwaltungsbehörden in Breiten resp. Oldenburg abhängig ist. In einer der letzten Sitzungen machte sich nun die Ungleichheit der oldenburgischen und preussischen Bestimmungen in unangenehmer Weise fühlbar. — Es werden im Schlichthof zur Fleischschau männliche und weibliche Hilfsbeschauerinnen verwendet. Die Letzteren hatten nun an den Schlichthof ein Gesuch um Gleichstellung mit den männlichen gerichtet. Bei der Abstimmung über das Gesuch ergab sich Stimmengleichheit. Da in solchen Fällen nach den preussischen Vorschriften die Stimme des Vorliegenden, die auf Annahme lautete, den Ausschlag gibt, wurde der Antrag angenommen. Als die Angelegenheit bald darauf den Gemeinderat zu Bent beschäftigte, beanstandete dieser den Beschluß, weil nach den oldenburgischen Bestimmungen die Stimme des Vorliegenden keineswegs bei Stimmengleichheit den Ausschlag gebe. Infolgedessen liegt der Vorliegende des Schlichthofausschusses, Bürgermeister Bartelt-Wilhelmshaven, eine nochmalige Vespredung der Angelegenheit für erforderlich und hatte sie auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gesetzt. Er wies zunächst auf die Ungleichheit im Wortlaut der oldenburgischen und preussischen Bestimmungen hin und bemerkte, daß die mit Stimmengleichheit gefassten Beschlüsse des Schlichthofausschusses weder abgelehnt noch angenommen seien, daß es aber jedem Mitglied frei stehe, sofort einen neuen Antrag in dieser Sache einzubringen. Der Beigeordnete Graf Wolke wies darauf hin, daß der Schlichthofvertrag für den Fall der Stimmengleichheit die Einsetzung eines Schiedsgerichtes vorsehe. Der Bürgermeister erwiderte, diese Bestimmung stehe allerdings im Vertrag, sei aber im Sinne der Vertragsabsichtenden so auszulegen, daß das Schiedsgericht nur in Tätigkeit treten solle, wenn die 5 preussischen den 5 oldenburgischen Stimmen gegenüber länder, das sei aber keineswegs der Fall. Am folgenden sei er der Meinung, daß man mit Vorlagen, die von so geringer Bedeutung wie diese seien, das Schiedsgericht nicht beschließen dürfe. Bei der dann nochmals vorgenommenen Abstimmung über das Gesuch der weiblichen Fleischbeschauer wurde dieses abgelehnt, dagegen ein neuer Antrag, der ihren Wünschen sehr nahe kommt, angenommen.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Antwort

auf die Erklärung des Vorstandes der Freisinnigen Vereinigung in Nr. 122 der „Nachrichten“.

Der Vorstand wendet sich in einer kurzen Erklärung gegen eine Behauptung, die in einem Artikel in Nr. 120 dieser Zeitung enthalten ist. Er erklärt die Wichtigkeit meiner übrigen Ausführungen, die sich auf die bekannte Schrift des Herrn Gymnasiallehrer Janßen „Liberale Dauerpolitik“

beziehen, anzuerkennen und damit zuzugeben, daß diese Schrift in einer geradezu meisterhaften Weise alles verdrängt und auf den Kopf stellt und dasjenige, was weiß aussieht, schwarz schildert und umgekehrt.

Ich freue mich, daß ich in der Frage bin, dieses zunächst hier feststellen zu können, wenn ich nun zur Erinnerung für

den einen Fuß aufgestreckt auf einem Stuhl, schon und imponierend, während er mit einem kleinen Holzreden große Goldhaufen über den Teppich zog und ausrief, wer gekommen hatte.

Als die Politiker eintraten, wurde es einen Augenblick totenstill im Saale. In der allgemeinen Ueberraschung und Bestürzung wagte keiner sich zu rühren oder ein Wort zu sagen.

Als Dean jedoch Janßen erklärte, der mit verbundenem Kopf neben dem Volkseidamisse stand, war es, als ob der Damm sich löste.

Mit einem wilden Schrei zog er seinen Revolver, und ehe seine Nachbarn es verhindern konnten, schoß er zweimal auf seinen Todfeind.

Keiner der Schiffe traf, und einen Augenblick später lag Dean überwältigt und gebunden am Boden. Die ganze vornehme Gesellschaft wurde arretiert und auf die Polizeiwache geführt.

XL

Eigentlich gibt es viele, die sich an den sensationellen Prozeß, der auf die Ereignisse dieser Nacht folgte, erinnern.

Außer einer Anzahl Schwinder und Geldsaugegarn, die der Polizei bereits von früher her bekannt waren, fielen ihr zwei ausländische Falschmünzer in die Hände, die lange Zeit dem ganzen europäischen Detektivkorps entgangen waren.

Aber schlimmer war es, daß man zugleich mit diesen Professionisten auch eine ganze Anzahl von Leuten fand, von denen man an allerersten Augenblick hätte, daß sie ihre Nächte an solcher Stätte und bei solcher Beschäftigung zubrachten.

Von feinen der einflussreichsten Kreise wurden die größten Anstrengungen gemacht, den Skandal niederzuschlagen, doch glückte es nur teilweise, und lange Zeit schwebte die englische und besonders die kontinentale Presse in Berichten von Gerichtsverhandlungen, in die Namen verwickelt waren, bei denen es einen braven Edelmann schaudern konnte.

All dieser Spektakel war für unseren Freund Janßen und seine Affären ein Glück, indem das öffentliche Interesse sich der Spielhölle und ihren sensationellen Gästen zuwandte, so daß sich niemand weiter darum kümmerte, wie es mit ihrer Entdeckung zusammenhina.

den geehrten Leser und zum besseren Verständnis den Wortlaut der „Erklärung“ noch einmal bringe.

Herr Müller (Nuthorn) schreibt in Nr. 120: „Herr Janßen, als Führer einer Partei, die seit 40 Jahren unangeseigt gegen alle diejenigen Forderungen gestimmt hat, die wir als nationale Forderungen ansehen.“ Demgegenüber braucht nur an die jedem Politiker bekannte Tatsache erinnert zu werden, daß die freisinnige Vereinigung, die Herr Janßen vertritt, von jeher für die „nationalen Forderungen“ gestimmt hat. Die Behauptung des Herrn Müller ist also eine grobe Unwahrheit.“

Der verehrte Vorstand darf wohl überzeugt sein, daß ich durch diese Erklärung vollständig geknickt bin. Ich hatte kürzlich schon einmal Veranlassung zu der Bemerkung, daß meine Herren freisinnigen Gegner die Wahrheit in Generalwacht genommen hätten, da sie stets, wenn sie sich nicht anders zu helfen wußten, mit dem Worte um sich schledern: „Das ist eine Unwahrheit.“

Ich bin solches nun aber allmählich schon recht gewohnt geworden und möchte bei dieser Gelegenheit nebenbei auch daran erinnern, daß mir Unwahrheit vorgeworfen wurde, wie ich jederzeit die Behauptung aufstellte, ein großer Teil der Lehrer strebe nach sexueller Aufklärung in den Volksschulen. Jetzt findet sich (siehe Nr. 120 der „Nachr.“) eine Zeitungsnotiz, wonach der Landesverein preussischer Volksschullehrerinnen eine Eingabe an den Kultusminister Dr. Hölle gerichtet hat, worin sexuelle Aufklärung in der Volksschule gefordert wird!

Der verehrte Vorstand der Freisinnigen Vereinigung wolle nun zu seiner „Erklärung“ die Güte haben, mir nachzuweisen, daß ich in meinem ganzen Artikel nur ein einziges Mal gegen die Freisinnige Vereinigung als solche polemisiert habe. Meine Ausführungen richteten sich stets gegen die gesamte freisinnige politische Richtung.

Es ist doch tatsächlich auch nicht zu verlangen, daß man die Sünderte von verschiedenerlei Namen und Bezeichnungen, die heututage bei den Freisinnigen anzutreffen sind, alle auseinander hält. Die alte Bezeichnung „freisinnig“ findet man eigentlich nur noch im offiziellen Namen, in der Praxis wird sie ja gar nicht mehr angewandt.

Seitdem alles, was Mittelstand ist, vor diesem Worte ein leichtes Grauen bekommen hat, heißt es „liberal“. Wenn man es nun außerdem durch weitere Bezeichnungen, wie etwa „nationales Wahlmanöver“ u. dergl., fertig bringt, daß die Leute glauben, man sei auch „national“, so schwindet in den Augen vieler der Unterschied zwischen dem ursprünglichen „Freisinn“ und dem „Nationalliberalen“ vollständig. Auf diese Weise heißt es denn „Linkliberale“, „Entschieden Liberale“, „Liberale Jugendvereine“, „Wahlverein der Vereinigten Liberalen“, „Freie Vereinigung liberaler Wähler“, usw. usw. Ich wüßte nun auch eigentlich nicht, welche Veranlassung ich speziell hier in Oldenburg haben sollte, irgend eine Spielart des Freisinnus besonders herauszugreifen.

Die Eingabe unter den Freisinnigen ist doch gegenwärtig eine derartig hervorragende und unerbrüchliche, daß im Januar auf dem Parteitag in Oldenburg sogar die Reichstagsabgeordneten Raumann und Dr. Wiener einträchtiglich neben einander sitzen konnten.

Am 25. Juni 1903 schrieb der „Gemeinnützig“ in Nr. 146:

„Ein national-soziales Wahlmanöver. In letzter Stunde, so spät, daß die nicht einverständigen Wähler keine Gegenmaßregeln mehr treffen konnten, fordert der national-soziale Kandidat im 2. oldenburgischen Wahlkreise auf, für den Sozialdemokraten zu stimmen. Die national-sozialen Wähler werden diese über die Mahnen traurige Zustimmung mit Enttäuschung zurückweisen. Durch diese Aufforderung ist die national-soziale Partei im 1. und 2. oldenburgischen Wahlkreise vollständig unmöglich, ja politisch tot gemacht worden. Diese Erklärung soll ihre Grabeschrift werden. Aus dem Fürstentum Lübeck wird telegraphiert, daß dort Raumann keine Wähler aufgefördert habe, für den Sozialdemokraten zu stimmen. Mit diesem Schritt hat Raumann seine Partei in Deutschland unmöglich gemacht.“

Der Haupttäbelsführer, Dean, der jahrelang diese heimliche Bank gehalten hatte und gleichzeitig ein gedachter Beamter in der königlichen Münze gewesen war, wachte freilich auch viel Interesse, zumal da seine Sache von Anfang an ganz besonders schlecht stand, weil er auf die Polizei geschossen hatte.

Aber den vorläufigen Zusammenhang ahnte keiner. Deans ganzes Verhältnis zu den Diebstählen in der Münze wurde in den zahlreichen, bewegten Verhöben garnicht einmal erwähnt, da es niemand gab, der verurteilt hätte, die Sache ans Licht zu ziehen.

Janßen wußte von all diesen Ereignissen nichts. Er lag bewegungslos im Hospital, hart mitgenommen von seinen letzten Erlebnissen, und es kostete den Ärzten viele Mühe, ihn wieder in die Höhe zu bringen.

Endlich, als er nach Ablauf einiger Wochen wieder auf seinen Beinen stehen konnte und auch die Erlaubnis dazu erhielt, war es seine erste Tat, Mr. Dean zu besuchen, der jetzt im Gefängnis saß und sein Urteil erwartete.

Es fiel ihm nicht schwer, sich Zugang zu verschaffen, und als der Schließer ihm in die Zelle folgen wollte, bat er um die Erlaubnis, mit dem Gefangenen allein bleiben zu dürfen.

Dean war von seinem Plaze aufgesprungen, und als die Tür geschlossen war, fanden die beiden Männer sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

Sein Mißgeschick und die Gefängnislust hatten den Gefangenen arg mitgenommen, und von seiner früheren Grandezza war nicht viel mehr übrig; aber noch blühte es in seinen dunklen Augen auf, als er seinen Gegner betrachtete, und es sah aus, als wollte er sich noch einmal über ihn stürzen.

Janßen war nach den Ereignissen der letzten Zeit auch nicht gerade bei voller Kraft, aber er war vollkommen ruhig.

„Ich bin zu Ihnen gekommen, Mr. Dean,“ begann er, „um vorzuschlagen, daß wir eine Art Frieden schließen, jetzt, wo der Kampf vorbei ist und Sie keinen Grund mehr haben, mir gegenüber auf dem Posten zu sein. Wie Sie wissen, ist es mir gelungen, die Aufgabe, die ich erhielt, zu lösen, und doch wäre ich beinahe unterlegen. Darüber will ich weiter kein Wort verlieren, es ging ja um Tod und Leben. Aber ich bekenne, daß es, auch wenn

und das Tischbuch zwischen sich und den bürgerlichen Parteien zerstimmt.“

Im Januar 1908 wird derselbe Raumann in Oldenburg auf einem freisinnigen Parteitage mit brauenden Hods empfangen und hält mit seinem früheren Antipoden, Dr. Wiener, gemeinschaftlich Rede. Ich meine, wenn ich in der freisinnigen Partei solche herrliche Gegenfälle vereinigen, wie wir es doch andauernd erleben, so kann man nur doch nicht zu große Bornürste machen, wenn ich ebenfalls die Parteien, die sich freisinnig nennen, nicht mehr unterschiedlich behandle.

Würde ich von Herrn Janßen als dem Führer der Freisinnigen Vereinigung gesprochen haben, so hätte ich doch auch nicht schreiben dürfen: „seit 40 Jahren“, denn die Freisinnige Vereinigung besteht doch erst seit der Session 1893.

Aus diesem allen dürfte es wohl hinreichend hervor gehen, daß der verehrliche Vorstand der Freisinnigen Vereinigung gar keine Veranlassung hat, sich über meine Worte zu beschweren und sie als „grobe Unwahrheit“ so schreißlich zu brandmarken.

Fühlte sich die „Freisinnige Vereinigung“ in dieser Beziehung der „Freisinnigen Volkspartei“ gegenüber so sehr erhaben, so würde sie die Verfassentlich mit derselben doch wohl nicht so stark betreiben, als wie es geschieht.

Bei der „Freisinnigen Vereinigung“ ist es nämlich die furchtbare Abhängigkeit von der Sozialdemokratie und das Liebhägen mit ihr, welches sie zu einer echt nationalen Partei niemals erwachen läßt.

Hätten die Umstürzler nicht bei der letzten Wahl ihre schätzbare Hand darüber gehalten, so wäre die Freisinnige Vereinigung jetzt wohl schon größtenteils im Reichstage verschwunden gewesen. In nicht weniger als zehn Stichwahlen hat die Sozialdemokratie ihr zum Siege verholfen. Dies ist auch bezeichnend für den Grund, weshalb die Sozis gegenwärtig wegen der Volkspolitik gerade auf diese Partei so besonders erholt sind, und die Rücksicht auf die Erhaltung ihrer Existenz wird die „Freisinnige Vereinigung“ immer wieder um die Gunst der Woten buhlen lassen.

In dieser Beziehung war bei der Freisinnigen Volkspartei, so lange der alte Eugen Richter lebte und die Führung hatte, ein vollkommen entgegengesetztes Verhalten charakteristisch. Einen grimmigen Haß hatte er gegen die Sozialdemokratie und nie war der alte Rede schöner anzuhören, als wenn er im Reichstage seinen ganzen Horn gegen das oftmals recht unwürdige Verhalten der Umstürzler ausließ und wenn dabei auch für die freisinnige Schweizerpartei manchmal recht deutliche Worte abfielen. Müller.

Nuthorn, im Mai 1908.

Hundeplage.

Es wird in der Zeitung in der letzten Zeit viel über herumlaufende Hunde geflagt. Auch ich kann in diese Kategorie einstimmen. In Hibernburg-Drielerarmoo haben sehr viele Leute einen Hund, aber anstatt daß sie ihn bewachen, damit er kein Unheil anrichtet, lassen sie ihn ruhig laufen. Und wo ist er? Fast stets in den Gärten der Nachbarn, wo er alles zertrampelt und niederbrüchlich. Hier hilft meines Ermessens nicht eine einfache Erhöhung, sondern gleich eine Verbrennung oder Vertreibung der Hundesteuer. Die meisten haben die Hunde doch nur zum Vergnügen, also können sie auch bezahlen. Das ist nicht mehr als recht!

Bermischtes.

Der Vizekanzler im Talmut. Man hat sich schon oft darüber geärgert, ob das Altertum eine Vorrichtung gekannt habe, an der ein Volk unschädlich zur Erde niederfahren konnte. Von allen Beweisen hierfür ist eigentlich nur eine von Dalmatien in seiner Baugeschichte des Dendera-Tempels veröffentlichte Zeichnung fühlbar geblieben. An dem uns Jahr 160 v. Chr. zu Nubera in Ägypten errichteten Natorempel berichtet nämlich eine Inschrift, daß zwei Holzmasken, die mit Kupfer beschlagen und an den Spitzen vergolbet waren, aufgerichtet seien, „um zu brechen das aus der Höhe kommende

ich das meiste herausgefunden zu haben glaube, doch noch einige Dinge gibt, für die ich gern eine Erklärung haben würde. Und ich würde es besonders schätzen, wenn Sie selber mir diese Erklärung geben würden. Mit anderen Worten: ich bitte Sie, mich nicht länger als Feind zu betrachten, sondern als jemand, der das größte Interesse für die Art des von Ihnen gewählten Bergehens und eine große Bewunderung für die Mühsamkeit und Schlawheit hegt, die unter gewissen Beschäftnissen in der königlichen Münze angewandt worden sind. Zugleich kann ich Ihnen mein Ehrenwort geben, daß eine solche Offenherzigkeit von Ihrer Seite Ihnen in keiner Hinsicht Schaden bringen wird.“

Während er sprach, fuhr Dean fort, ihm scharf zu betrachten, aber allmählich löste sich sein Gesicht auf, und schließlich sagte er mit einem Anflug von Selbstgefühl: „Nun wohl! Ich räume ein, daß meine Arbeit in der Münze kein gewöhnliches Wert war. Alles war angelegt mit Sorgfalt und —“

„Fantasie“ fügte Janßen hinzu.

Dean lächelte.

„Gern, wenn Sie es so nennen wollen.“ „Zur Vergeltung für das Vertrauen, das Sie mir entgegenstellen, will ich meinerseits Ihnen erzählen, wie ich mich Schritt für Schritt nach dem erreichten Ziel vorwärts gearbeitet habe. Das wird Sie vermutlich interessieren.“

„In höchstem Maße! Aber sagen Sie mir zunächst: Werden diese Beschäftigten in der Münze in die gegen mich schwebende Sache hineingezogen werden?“

„Ganz sicher nicht, falls Sie es nicht selber tun.“

Dean lächelte wieder.

„Nein, nein, ich verstehe; die königliche Münze ist doch eine herrliche Einrichtung. Machen wir es uns also bequem, soweit es die bescheidenen Mittel erlauben, und öffnen wir uns gegenseitig unsere Herzen. Sie können beginnen!“

Janßen fing seine Erzählung mit einer Lüge an, indem er tat, als sei Phillips es gewesen, der ihn um Hilfe angegangen und ihm eine Stellung in der Münze verschafft habe.

„Dem alten Narren habe ich nie recht getan,“ murmelte Dean.

(Schluß folgt.)

Unwetter. Auch an dem etwas älteren Dorfs-Tempel zu Ebn in Oberhessigen standen ehemals vier Masten aus Nadelholz, von denen eine Inschrift erzählt: „Als ein Gewitterpaar ragen sie zum Himmel, beslagen mit Kupfer des fremden Landes, zum Abwehren des Unwetters des Himmels.“ Einen neuen Beweis, daß das Altertum bereits beobachtet habe, daß der Blitz unerschütterlich an metallenen Gegenständen zur Erde fahre, finden wir im Tal mud, Josefa Sabbath XII. Dort heißt es: „Wer ein Eisen stellt zwischen Gefäß, übertritt das Verbot der Nachahmung heidnischer Sitten; zu m Schuß gegen Blitz und Donner ist es jedoch zu tun erlaubt.“ Gegen die heidnische Eitte, blaue Begegen gegen das Unwetter aufzurichten, von der schon Kleinas aus Indien berichtet, eifern übrigens noch später als die Tal mudisten Karl der Große und Bernardus von Siena.

Der berühmte Wadelftein von Amoy (Sien-phen-gh-Geisterstein) ist am 22. März bald nach 10 Uhr vormittags von sechs Leuten der Besatzung S. M. S. „Leipzig“ abgehürt worden. Der Wadelftein wog 80-100 Tonnen; er lag so auf seinem Schwerpunkt, daß er von mehreren Personen leicht in eine schwingende Bewegung gesetzt werden konnte. Einen ähnlich lagernden und gleich großen Stein gibt es auf der ganzen Erde nicht. Die größte Sehenwürdigkeit von Amoy ist damit zerstört worden. Die Aufregung unter der chinesischen Bevölkerung darüber ist natürlich sehr groß, und es ist höchst bedauerlich, daß das gerade einem deutschen Kriegsschiff zugefallen ist. Es ist jedoch in einwandfreier Weise von dem Kommando S. M. S. „Leipzig“ festgestellt worden, daß der Stein nur von jenseits Mann wie gewöhnlich und wie es von Tausenden vorher gesehen ist, bewegt worden ist und keineswegs die Absicht vorlegen hat, ihn durch Anwendung besonderer Gewalt aus seiner Lage zu bringen. Wahrscheinlich war der Stein schon früher aus seinem Schwerpunkt verlegt worden, aber der Felsen, auf dem er lagerte, hatte sich durch Verwitterung gelockert. Dem der Wadelfstein muß schon seit drei bis viertausend Jahren auf seinem Platz gelegen haben, von der Zeit ab, als, wie man annimmt, die Insel Formosa durch ein großes Erdbeben vom Festlande getrennt worden ist.

Galéy als „stiller Mitarbeiter“. Der leben verstarbene geistvolle französische Dramatiker Ludovic Galéy, der in seinen großartigen Salonmüden und ausgerechneten Texten zu Offenbachs Doretten die Stimmung des zweiten Kaiserreichs so trefflich wiedergegeben hat, ist als „stiller Mitarbeiter“ Mitgliebes, mit dem zusammen er seine meisten Eünde verfertigt, allgemein bekannt. Eine „stille Mitarbeiterin“ aber, die er während seiner Tätigkeit als Schriftführer in der gelegebenden Körperschaft unter Napoleon III. ausgeübt hat, dürfte ganz unbekannt sein. Sie wird durch eine Anekdote beleuchtet, die zugleich für den Ueberflus an Eeprit in Galéy's Begabung spricht. Der spätere Dichter der „schönen Helena“ hatte die Berichte über die Eitungen der gelegebenden Körperschaft zu führen und dabei fiel ihm besonders ein Abgeordneter auf, der sich einen Witz daraus machte, die Redner zu unterbrechen. „Dem Manne, der sich hervorwagt, will, kann geholfen werden“, dachte Galéy, und so verzeigte er denn immer einmal im Laufe der Eitungen einen gewissen Zwischenruf jenes Abgeordneten, was ihm bei dem Reichum seines Geistes an Parol nicht schwer wurde. Der andere ließ sich das ruhig gefallen, und das ärgerte wieder den Dichter, der dachte: „Wahrscheinlich meint der, er fände so wichtige Dinge ganz allein.“ Er stellte also plötzlich seine stumme Mitarbeiterin auf. Nach einigen Tagen trat der Abgeordnete zu ihm heran und meinte sehr liebenswürdig zu ihm: „Herr Galéy, Sie müssen finden, daß ich in meinen Leistungen nachlasse.“ „Ich verstehe Sie nicht recht...“ „Ach, Sie verstehen mich sehr gut...“ Und im Tone des Vorwurfs und einer getränkten Seele fuhr er fort: „Sehen Sie, nun habe ich schon eine ganze Woche lang nichts Geistreiches gesagt.“

„Moderne Fehde. Ein interessanter Streit ist zwischen dem Grafen Görz von S. L. und der Stadt S. L. ausgebrochen. Die Ursache dazu ist folgende: Der Graf übt das Jagdrecht auf der der Stadt gehörigen Feldjagd aus, gegen eine jährliche Pacht von 400 M., auf Grund eines

Rechtes, das die Stadt zu jeder Zeit gegen die Abblungsumme von 1600 M. kündigung und ablösen kann. Seit einigen Jahren hat nun, wie das „Berl. Tagbl.“ mitteilt, Graf v. Görz einen Forstmeister angestellt, der das Wild schont, aber für die Abblung derselben so wenig sorgt, daß der Schläger Bürger in vielen Fällen seine Ganten verwirren lassen muß. Verlangt er Wildschadenentschädigung, so wird er oft mit Rosenamen, wie „Wildschadenonkel“, tituliert und erhält mitunter eine lächerlich geringe Entschädigung. Das ist dann auch der Grund, daß sich im Säliger Bürgerium eine Erörterung gegen die Jagdhabende herausgebildet hat, die ganz an der g. die Abblung der Säliger Feldjagd forderte, eine Forderung, der der Gemeinderat von S. L. nach langem Etrauben endlich nachzugeben beschloß. Die Folge davon ist, daß der Graf der Stadt die Freundschaft gekündigt hat, und an seine Rentkammer und an sämtliche Mitglieder des Gemeinderates ein Schreiben richtete, in dem er sagt, daß die Durchführung des gefassten Beschlusses unfehlbar das bisher bestandene gute Verhältnis zwischen der Standesherrschaft und der Stadt S. L. zerstören muß. Er kündigt der Stadt an, daß jede bisher von ihm gelebte Wildschadenentschädigung, die er nicht aufhört zu empfangen, wird. Der Brief enthält Drohungen, die der Graf zum Teil in die Tat umgesezt hat. So ist der Eintritt in den Schloßgarten verboten, alle Privatwege sind gesperrt, der Fremdenverkehr des Städtchens ernstlich bedroht. Drei Herren des Gemeinderates haben ihre Niederlagen für die gräßliche Eshaltung gekündigt erhalten, fernerhin ist einigen Säliger Handwertern die Arbeit entzogen worden. Der erste Begeordnete des Städtchens, der einen Teil der Sandloffer Jagd gepachtet hatte und sich auf den ersten Bock freute, fand am Abend den gräßlichen Bluthaum durch zwei Revolverkugeln und fünf Fortschüssen besetzt, welche durch Schießen das Wild verjagten. Auf den Ausgang der Fehde kann man gespannt sein.

Wie der Ehebund bei den Chinesen bestraft wird. Einige bei dem Bau der Eisenbahn von Kanton nach Hanfau beschäftigte Europäer trafen nicht weit von Kanton auf einen Kaufmann von Chinesen, die einen großen Kasten aus Bambus schleppen, worin sich ein Mann und eine Frau befanden. Das Paar sollte nach dem nächsten Fluß geschafft und dort getraut werden. Die Ausländer suchten sich ins Mittel zu machen und die Barbaren zu verbinden. Doch das hätte fast die schlimmsten Folgen gehabt, weil das Volk über einen solchen Eingriff in seine Angelegenheiten sehr erbittert war. Man rief den Fremden zu, sie sollten sich nur um die Eisenbahn kümmern, wobei niemand sie stören werde; aber umgekehrt wünschte man keine Eimischung in das, was in den Dörfern für rechtens gelte. Schließlich ließ sich das Volk von den Chinesen, die sich in der Begleitung der Ausländer befanden, befähigen. Das s. die Vorbereitungen der Leute wird aber wohl wirklich ausgeführt worden sein. Es handelte sich um einen Ehebund, und dabei haben die Chinesen von jeher keinen Sp. verstanden.

Lustiges Merlei. Diener (zu dem von einem Ausfluge heimkehrenden Strohwitwer): „Erzählen Sie nur nicht, Herr Lustig; ich muß Ihnen leider mitteilen...“ „Stoht...“ „Lustig: „Was ist denn los? Ist meine Frau etwa nach Hause gekommen?“ — Diener: „Nein, das nicht, aber der Gerichtsvollzieher war da.“ — Lustig: „Na, wenn's weiter nichts ist...“ — Dame (an ihrem Geburtstag zum Welpstafelboten): „Da, leeren Sie dies Gläschen auf meine Gesundheit!“ — „Humoristisch veranlagter Veteran im Postdienst: „Danke sehr (leert das Glas).“ Aber gnädige Frau sehen so blaß aus. Sollte ich nicht lieber zwei Gläschen leeren?“ — Arzt: „Von heute ab können Sie Ihrem Manne täglich ein Glas Bier gestatten.“ — (Nach Verlauf einer Woche): „Geben Sie sich auch streng an das eine Glas Bier den Tag gehalten, das ich Ihrem Manne erlaubt habe.“ — Frau: „Wahol, Herr Doktor — er hat bloß schon auf vier Wochen Vorschuß genommen.“ — Lehrer: „Welcher Unterschied ist zwischen Fluß- und Seewasser?“ — Max (Der Erfahrung in solchen Dingen hat): „Flußwasser schmeckt besser, wenn man reinfällt.“ — Gut abgefeigt. Ein sehr reicher, doch als überaus knauserig bekannter englischer Edelmann besuchte einmal einen von der Fürstin Metternich geleiteten Bazar, dessen Ertrag zur Gründung eines Hospitals bestimmt war. „Nächsten Sie mir vielleicht eine Zigarrendose abkaufen?“ — fragte die Fürstin, ihm ein vierelches Etui vorzeigend. Nein, Seine Lordschast raucht nicht. — „Dann vielleicht diesen Federhalter?“ — Nein, Seine Lordschast schreibt niemals. — „Aber sicherlich eine Bonbonniere?“ — Nein, Seine Lordschast ist niemals Eitzigleiten. Die Fürstin hob einen Karton mit Seife auf. „Ich will Sie nicht bitten, diese Seife zu kaufen, Mylord.“ — sagte sie lakonisch. — Dame: „Wie kommt es, daß ein starker, gesunder Mann, wie Sie, arbeitslos ist?“ — Bettler: „Ja, jeher's, d' Zeit verlangen immer Reformcombinationen von meinem letzten Herrn, und der ist schon über zwanzig Jahre tot.“ — Eine sehr geschickliche Dame, deren Bekannte ihr auf der Straße in weitem Bogen auszuweichen pflegten, hielt ihren Gausart, der es sehr eilig hatte, an und erzählte ihm u. a., daß eine Tante von ihr blödsinnig am Herdloof verbrannt sei. — „Ist das nicht traurig für den armen Mann?“ — schloß sie. — „Das weiß ich nicht,“ klang es ihr kurz zurück, „ich kannte Ihre Tante nicht.“

Geschäftliche Mitteilungen. **NESTLE'S KINDERMIEHL** albewährt, stets zuverlässig. Seide und Spitzen sind in der Frühjahrs- und Sommermode tonangebend. In wie reichen Variationen diese Artikel erschienen sind, zeigt der eben zur Ausgabe gelangte Spezialkatalog der Firma Gustav Corbs, Berlin W., Leipzigerstraße 36, und Köln a. Rhein. Eine sehr große Anzahl in Kunstdruck hergestellte Abbildungen macht uns mit den vornehmsten Neuheiten bekannt. Weide, schmiegleme Seiden, wie Taffet-Rouffeline, Taffet-Chiffon, Satin-Messaline, Crêpe de Chine, Gaze Marquise, entspreden den herrschenden Kleiderformen. Waffseide ist sehr beliebt und praktisch, schöne, glatte Qualitäten, sowie Streifen, Karos und Platanostemmungen sind sehr reichhaltig vertreten. Seidenstoffe in kleineren Platanostemmungen, Plodkaros usw. sind für Promenadentouletten und Blumen empfehlenswert. Spitzen, Kragen und andere Bekle sind für die feine Toilette fast unentbehrlich, und bietet diese Abteilung eine unerhörliche Auswahl in echtem Material und gelungenen Imitationen in jeder Preislage. Der Katalog wird auf Wunsch gern kostenlos zugeandt.

Thermos-Flaschen, eine großartige Erfindung auf physikalischem Gebiet, haben sich infolge ihrer außerordentlichen und vielseitigen Verwendung für Kalt- und Warmhalten von Flüssigkeiten innerhalb kurzer Zeit die ganze Welt erobert. Die Violation der Thermos-Gefäße ist ohne Anwendung von Chemikalien hergestelt und daher von unbegrenzter Dauer. Mit Rücksicht auf die vielseitige Verwendungsart und die große Anforderung an die Stabilität der Flasche hat sich die Thermos-Gesellschaft seit langem bemüht, die Thermos-Flaschen, die aus bester Qualität Glas hergestelt sind, noch widerstandsfähiger zu machen. Nach vielfachen, langwierigen Versuchen ist es nun der Thermos-Gesellschaft gelungen, das Glas nach einem neuen, geistlichen Verfahren darat zu präparieren, das es beinahe unzerbrechlich genannt werden kann; das Glasgefäß der Thermos-Flasche ist zu weiterem Schutz mit einer Metallhülle umgeben. Thermos-Flaschen halten eingefüllte heiße Flüssigkeiten ohne jede Vorbereitung bis 24 Stunden heiß und ebenso kalte Flüssigkeiten tagelang kühl.

Keine Zerstörung der Wäsche
kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels
Persil
zu befürchten, da es den Schmutz gründlich löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten Henkels Gleich-Soda.

Speisefartoffeln
gerade gemmer- und scheffelweise billigt ab.
F. Fuge, Kurwidstraße 243, Nr. 36.
Tapeten-Reste
moderne Muster, für je 1 Zimmer genügend, empfehle zur Hälfte des reellen Wertes.
R. H. Stoppenbrink,
Leppich- u. Tapeten-Lager, Aisternstr. 41.

Oldenburger Möbel-Magazin,
Fellingengeiststraße Nr. 32.
Wir empfehlen Möbel aller Art zu festen billigen Preisen.
Zur bevorstehenden Saison empfehle meine weltberühmten **Dürkopps Diana-, Elektra- und Special-Fahrräder.**
Fahrräder von 70 M., Mäntel von 3 M. an. Alle vorkommenden Reparaturen werden prompt in eigener Werkstatt ausgeführt.
Eigene Emailieranstalt. Eigene Dreherei.
Fr. Harmdierks,
Generalvertreter von Dürkopp's Fahrrädern.

Brennabor
Das beste Rad der Welt.
Preisverzeichnis kostenlos. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.
Vertreter: **Robert Kruse u. M. b. Meyersbach.**
Alle Sorten westfäl. **Kohlen - Koks, Briketts** empfehle zu den billigsten Sommerpreisen.
Joh. Meyer,
Saareneichstr. Nr. 22 b, Fernsprecher 733.

Beste feinste **Speisefartoffeln,** Magnun bonum und andere Sorten, empfiehlt **K. Brokop,** Saareneichstr. 26, Fernspr. 289.
Allein-Verkauf der als besonders schmackhaft bekannter
Sannumer Spargel, Karl Ed. Pophanken, Am Pferdmarkt, feinste ostpreussische **Zentrifugen-Butter,** Pfund 1.30 M.
Joh. Meyer, Saareneichstr. 22b, Fernsprecher 733.
Schreibmaschine. Anfertigung von schriftlichen Arbeiten aller Art, sowie Verbleistaltungen in handver. Ausführung. Auch wird Unterricht erteilt. Saareneichstr. 40.
Echt englisch Porter, sehr maßhaltig; dringlich empfohlen bei Blutmangel u. Nichte 25 B. **Gustav Biemchen,** Postfach 24.

Verkauf eines Restaurants.

Wir sind beauftragt, die am äußeren Damm Nr. 5 beleg. Besetzung „Zum Fürsten Bismard“

öffentlich meistbietend zu verkaufen und steht zu dem Zweck Verkaufstermin an auf

Donnerstag, den 14. Mai 1908, nachm. 4 Uhr, in B. Schellers Restauration hier selbst, auß. Damm 10b.

Die Wirtschaft besteht seit langen Jahren und bietet einem freibläumigen Wirt eine sichere Brotstelle. Die Verkaufsbedingungen sind besonders günstig gestellt. Anzahlung gering.

Nähere Auskunft und entgeltlich.

Rud. Meyer & Diekmann.

Verkauf eines Wohnhauses nebst Bauplänen in Osternburg.

Die Erben des weil. Rentners Brahms hier selbst lassen erbschaftshalber ihre zu Osternburg

Nordstraße Nr. 4 belegene Besetzung mit Antritt zum 1. November 1908 durch uns öffentlich meistbietend verkaufen.

Bei dem zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause befindet sich ein kleiner Garten.

Ferner kommen 3 an diese Besetzung grenzende

Baupläne zum Verkauf, von denen einer an der Wiesenstraße und zwei an der Nordstraße liegen.

Wir haben 3. Termin zum öffentlichen Verkauf angeetzt auf

Donnerstag, 14. Mai 1908, nachm. 6 Uhr,

in Gust. Frohns Wirtschaft zu Osternburg, Bremerstr. 28. Rud. Meyer & Diekmann.

Zu verl. ein Fahrrad und ein Sonntagspferdegeschirr.

Mittlerer Damm 9. (Wirtschaft S. Paradies.)



Verf. f. Oldenburg: Walther Henjes.

Filiale Gebr. Posnansky Langestr. 66.

Dampffärberei u. chem. Waschanstalt.

Sparherde, Defen, Kessellöfen, blaue Wagen, Sportwagen, Kinderwagen in großer Auswahl.

Fr. Töpken Rastede.

Annaberger Klosterbitter feinste Bitterpeperminth, Nacho d. kräftiger Magenbitter, Mandar in Ginger, feinsten Ingwer-Crem, echter Breslauer Kornu-Weinfortn offerieren



Seidel & Co., Hoflieferanten, Breslau XVI.

Noch keine Verkaufsstellen bestehen, erfolgt der Versand von Breslau überalhin franco.

Verkauf einer Besetzung in Eversten II. Eversten Joh. Dieder. Christ. Eversten II. beabsichtigen die zum Nachlass gehörige an der Mollerfelder Chaussee belegene

mit Antritt zum 1. November d. J., eventuell früher, durch mich öffentlich zu verkaufen.

Die Besetzung besteht aus dem zu 3 Wohnungen eingerichteten Wohnhause mit Stallanbau, sowie einem schönen, ca. 4 Scheffel Saal großen Garten bester Bonität.

Die Besetzung ist wegen der guten Lage und der hohen Miet-erträge sehr zum Ankauf zu empfehlen.

Die Bedingungen sind günstig. Verkaufsstermin ist anberaumt

Sonnabend, den 16. Mai d. J., abends 7 Uhr, in Willers Wirtschaft (Peters-schmiedh) an der Mollerfelder Chaussee.

Kaufliebhaber lobet ein **Bernhard Schwarting,** beedigter Auktionator.

Heuland. W ü f t i n g. Die Landente (Stausen) und Gerath beabsich-tigen ihr in der Wartenburger Markt - Art. 205 Holle - vor-Drummi belesenes

Heuland, groß ca. 7 ha = 14 Jüd., im gansen oder theilw. zu ver-kaufen.

Dies Land ist vorzügliches Bo-nität, von hohem Ertrage, und daher zum Ankauf besonders zu empfehlen.

Zweiter Termin ist auf **Sonnabend, den 16. Mai d. J.,** nachm. 6 Uhr,

in Clausen Wirtschaft zu Wilt-hina anberaumt.

Bei interessirenden Gebot soll ders. Zuzüglich erfolgen. Käufer ladet ein

S. Clausen, Guntorf (Christ). Zu verkaufen ein schwerer **fetter Stier.** Joh. Grube.

Garnierte Damenhüte, diese moderne Facons. **Saison-Neuheiten in Kleiderstoffen.**

Fr. Töpken Rastede.

Moderne Anzug - Stoffe in großer Auswahl. Majanfertigung unter Garantie.

Fr. Töpken, Rastede.

Victoria-Fahrräder für Damen und Herren empfiehlt **Fr. Töpken, Rastede.** Reparaturen prompt u. billig

Dürkopp's Fahrräder sind allen voran!! Niederlage bei: **Herm. Kleditz** Eversten-Oldenburg, Hauptstraße 18. Fernspr. 347.

Halbfertige weiße Washkleider, abgepaßte gestickte Blousen. Kurze u. lange **Damen- u. Kinder-Jadetts,** schwarz und farbig. **Fertige Damen-Blousen und Kinderkleider** in Wolle u. weissen u. farbigen Wäschstoffen.

Fr. Töpken, Rastede.

Zur Nedden & Haedge Rostock (Meckl.) Fabrik für verzinkte Drahtgeflechte u. abt. abt. Drahtzäune Stacheldraht Eisenerpfosten Thore, Thüren Drahtseile.

Koppeldraht, Wildgatter, Draht zum Strohpressen. Production 6000 m-Gell-p.Tag. Preisliste kostenlos

Bereit zu verkaufen gut erhaltene Herren- und Damen-Garderobe sowie Aufzug.

Frau Müller, Mittl. Damm 10, Kronsbereen und Gurken empfiehlt **Herm. Beyer, Ede Gaaren- u. Wollentstr.** Hat in Damenangelegenheiten d. fr. Gebamme.

Frau S. Schmidt, Nidort-Berlin, Sanberstr. 51.

Vaillant's Wand-Gas-Badöfen „Geyser“ und automatische Heisswasserapparate D. R. P. und D. R. P. angemeldet. Grösste und bedeutendste Spezialfabrik für Gas-Badöfen. Verkauf nur durch die Installations-geschäfte. Kataloge kostenlos und portofrei.

Joh. Vaillant - Remscheid

Frauen- Beschwerden jeder Art, Blut, Regel-störungen: c. Güte Diätet.

W. Sturmfels, München, Wittelsbach-Platz 3, vormals Apotheke-Besitzer.

Damen sind feucht. bistr. Aufn. bei **Wwe. Schäfer, Seb., Hannover, 2 Min. v. Bahnh., Seimernstr. 191.**

Spezial-Kartoffeldünger empfiehlt **Gustav Wiemken.**

Selten direkt ab Fabrik! **Prima Wasch-Seife** in 5 verchied. Sort. sortiert. Postpaket ca. 9 Pfd. Netto Inh. M. 3.-. Bahnhofs 25 Pfd. Netto Inhalt M. 7.50.

ff. Toilette-Seifen in 25 Sorten sortiert m. div. Gerüchen. Sehr milde - kein Abfall. 50 Stück = 9 Pfund nur M. 5.

Probe 1/8 Pfd. Prima Wasch-seife Paket 1 Dgd. ff. Toilette-Seife M. 4. Garantie für nur la Qual. Alles frk. geg. Nachn. **Hoffmann & Krügel, Cöthen i. A. 71.**

Bettfedern, Matratzen, aller-fermig, billige gegen bar zu verkaufen. **Wilhelmstraße 1a.**

Briefmarkensammler mache ich auf mein großes Lager in billigen u. seltenen Marken aufmerksam. Breite sortirengeloses niedrige. Beste Beutche bitte ich per Karte freundlichst anzeigen zu wollen. Auswahlendungen werden bereitwillig gemacht. **H. F. J. S. Marenhandlung, Schöner i. D. Schöner i. D.**

NB. Ankauf ganzer Sammlungen!

Das Haar mit Brut vernichtet radikal **Edemacher Goldgelb.** Patentamt. gesch. No. 75 198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befreit den Haarwuchs, verleiht Zug von Paraphen. Wichtig für Schwächer. **Flasche 40 Cts.**

Hans Wempe, Drogerie.

Kaufe jeder zeit Pferde u. Küllen um Schlachten. G. Zanderstr. wog. Fernspr. 333

Oldenburg, J. Spickermann.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler, von **Mk. 62.- an.**

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. **Mk. 4.-**, Luft-schläuche w. **Mk. 2.30 an.**

Reparaturen u. auch fremd. Fabrikat prompt u. billigst. **Nähmaschinen** in jeder Preislage.

Katalog gratis und franko. **Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges.** Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.

Billich zu verkaufen gut erhaltene **Herren- und Damen-Garderobe** sowie Aufzug.

Frau Müller, Mittl. Damm 10, Kronsbereen und Gurken empfiehlt **Herm. Beyer, Ede Gaaren- u. Wollentstr.**

Hat in Damenangelegenheiten d. fr. Gebamme.

Frau S. Schmidt, Nidort-Berlin, Sanberstr. 51.

Raucht Eckstein-Cigaretten! Nr. 5 Diese rühmlichst belannte Zigarettenmarke wird auch nach Einführung der Zigarettensteuer in derselben vorzüglichen Qualität und Handarbeit hergestellt. **Preis: 10 Stück 25 Pfg.**

Der enorme Konsum befähigt die Fabrik, die Zigarettenhandlungen stets mit frischer Ware zu versorgen. Man verlange ausdrücklich:

Eckstein's Nr. 5 und prüfe genau, daß jede Zigarette die volle Firma „A. M. Eckstein & Söhne“ nebst Schutzmarke trägt. (Arbeiterzahl über 1000.)

In Zigarettenhandlungen u. haben.

Abt. I: Schornstein- u. Ofenbau Kessel-Einmauerungen. **Abt. II:** Beton-, Eisenbeton- u. Tiefbau. Uebernahme kompletter industrieller Anlagen.

Vertreter: Ingenieur Bureau F. Bertram, Hannover, Hansa Haus.

Nicht das Eine und nicht das Andere sondern nur

„Hansa“ Back- u. Puddingpulver weil es das Beste ist.

Für 25 gesammelte Hansa-Düten senden wir 1 Dose Kakes gratis und franko.

Wie neu wird Jeder Gallseife gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Bot. 45 u. 25 Pfg. bei **S. Fischer, Oldenburg.**

Sogar die Buchfinken wissen schon, welches das beste Schuhputzmittel ist. Horche nur mal beim Spaziergang im Grünen, wie sie rufen: **Pilo, Pilo, Pilo.**

Zucker Frauen Apparate z. Selbst-untersuchen des Darnes auf Zucker, 4,00, 6,00, 20,00 mit Gebrauchssamm. Auspuffapparate 3,00, 5,00, 6,00 franko. Lebens-moeder u. Baumölseife mit Del 7,50 Nachnahme. Gummitraveten, Verbandsartikel.

Th. Marx, Cöthen-A. I. Geheime Leiden, Ausflüsse, frühzeitige **Männer-Schwächezustände,** nachweisbar **erfolgreiche** diskrete Kur ohne Störung durch m. bewährt. **Spezial-Mittel.**

W. Sturmfels, München, Wittelsbach-Platz 3, vormals Apotheke-Besitzer.

Dam. f. Edl. bistr. Aufn. b. Wwe. Holk, Seb., Hamburg, Wandstr. 271. Kein Deimatscher.

Billich zu verl. **harkes Fahrrad** m. f. Zubehör. **Dürenburg, Sandstraße 8.**

Menstruations-Tropfen „Favorit“ Bei Ausbleiben bestimmt. Das gänge, Unregelmäßigkeiten der Menstruationen für Frauen, von heranzugenden für Frauen, 2 fl. 4 Mark, verländet direkt **Frau Stelzer, Hannover 3,** Schlägerstraße 11.

Wer da rauf sieht, ein zartes, reines Ge-sicht, zohiges, jugendliches Aus-sehen, weiße, lanmetrische Haut und köstlichen Teint zu erhalten der möge sich nur mit der besten **Stedenpferd-Blütenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul à Et. 50 St. in der Hof-Apotheke, Hatz-Apotheke, sowie Löwen-Apotheke.